

Auswirkungen von Armut und Erwerbslosigkeit auf Familien

Ein Überblick über den Forschungsstand

Kurzfassung der Studie von Stefan Spycher, Eva Nadai und Peter Gerber

Inhalt

1	Einleitung und Problemstellung	3
2	Armut und ihre Auswirkungen auf Familien	6
2.1	Forschungskonzepte	6
2.2	Auswirkungen auf die Familienfunktionen	7
2.3	Strategien zur Bewältigung von Armut	10
2.4	Überblick über die wichtigsten Resultate	11
2.5	Faktoren, welche die Auswirkungen von Armut auf die Familien beeinflussen	12
2.6	Forschungslücken	13
3	Erwerbslosigkeit und ihre Auswirkungen auf Familien	15
3.1	Forschungsansätze	15
3.2	Auswirkungen auf die Direktbetroffenen	16
3.3	Auswirkungen auf Familien	17
3.4	Strategien zur Bewältigung von Erwerbslosigkeit	21
3.5	Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse	22
3.6	Faktoren, welche die Auswirkungen der Erwerbslosigkeit beeinflussen	23
3.7	Forschungslücken und weitere Entwicklung der Forschung	24
4	Familien, Armut und Erwerbslosigkeit – die Forschungslage in der Schweiz	26
4.1	Ausmass der Betroffenheit	26
4.2	Datengrundlagen	27
5	Literatur	28
5.1	Armut	28
5.2	Erwerbslosigkeit	30

1 Einleitung und Problemstellung

Anhand eines Überblicks über die internationale Forschungsliteratur wird im Folgenden aufgezeigt, welche sozialen, ökonomischen und psychologischen Auswirkungen von Armut und Erwerbslosigkeit bis heute untersucht und festgestellt wurden. Dabei liegt das Schwergewicht auf Studien, welche sich (auch) mit der Frage befassen, wie *Familien* von Armut und Erwerbslosigkeit betroffen werden und wie sie damit umgehen. Die vorliegende Broschüre möchte den Stand der wissenschaftlichen Diskussion dokumentieren, Forschungslücken aufzeigen und Hinweise auf den Forschungsbedarf in der Schweiz liefern.

Erwerbslosigkeit und Armut sind zwei Themenbereiche, die sich überschneiden, aber nicht identisch sind. Erwerbslosigkeit kann vorübergehend oder dauerhaft zu materiellen Schwierigkeiten führen und damit eine von verschiedenen Armutsursachen darstellen. Typischerweise äussert sich Erwerbslosigkeit in der Schweiz, vor allem wenn sie kürzer dauert, weniger stark materiell, sondern führt zuerst einmal zu psychischen, gesundheitlichen und sozialen Folgeerscheinungen. Eigentliche Armut tritt oft erst in einer späteren Phase der Langzeiterwerbslosigkeit bzw. nach der Aussteuerung auf. Armut kann aber auch unabhängig von Erwerbslosigkeit oder sogar trotz Erwerbstätigkeit eintreten. Im Folgenden werden daher beide Themen, auch wenn es Überschneidungen gibt, grundsätzlich auseinandergelassen.

Bevor nun die Ergebnisse der Literaturanalyse in den beiden Bereichen dargestellt werden, noch ein paar Worte zur Art, wie das Problemfeld strukturiert und analysiert werden kann:

Zunächst stellt sich die Frage, wie die Auswirkungen auf Familien zu erfassen sind. Zu diesem Zweck werden fünf hauptsächliche **Familienfunktionen** unterschieden, die durch Erwerbslosigkeit bzw. Armut beeinträchtigt werden können.

- a) die *Haushalts- oder Versorgungsfunktion* (Abdeckung der wichtigsten Grundbedürfnisse),
- b) die *Sozialisations- und Erziehungsfunktion* (Weitergabe der gesellschaftlichen Normen und Werte an die nachfolgende Generation; Eingehen auf die persönlichen Neigungen, Fähigkeiten und Interessen eines Kindes),
- c) die *Plazierungsfunktion* (Vermittlung sozialer Positionen in Familien, Schule, Beruf, Freizeit und Politik),
- d) die *Erholungsfunktion* (Regeneration und Gesundheit),
- e) die *generative Funktion* (Fortpflanzung).

Erwerbslosigkeit ist klar definiert, sie führt zu gravierenden psychosozialen Einbussen und ist meistens auch mit einer Einbusse an finanziellen Mitteln verbunden. Armut zeichnet sich gerade durch diesen Mangel an materiellen Mitteln aus. Das Ausmass dieser sogenannten **ökonomischen Deprivation** ist entscheidend für die Stärke der Auswirkungen auf die Familienfunktionen.

Neben diesen beiden Hauptfaktoren, deren Zusammenhang hier untersucht werden soll, spielen aber noch weitere Einflussgrössen eine wesentliche Rolle. So stellt sich etwa die Frage, wie die Betroffenen ihre Situation bewältigen können. Je besser ihnen dies gelingt, desto weniger stark wird sich die materielle Einbusse auswirken. Als **Bewältigungsversuche** werden Massnahmen bezeichnet, die von den Familien ergriffen werden, um die Bedrohung ihrer Funktionsfähigkeit abzuwehren.

Die Bewältigungsmöglichkeiten sind unter anderem davon abhängig, über welche **Ressourcen** Individuen und Familien verfügen. Mit Ressourcen sind nicht nur die materiellen, sondern auch die sozialen und psychologischen Bedingungen der einzelnen Familie und ihres Umfeldes gemeint. Diese bestimmen, welche Handlungsmöglichkeiten bei Armut und/oder Erwerbslosigkeit entwickelt werden können.

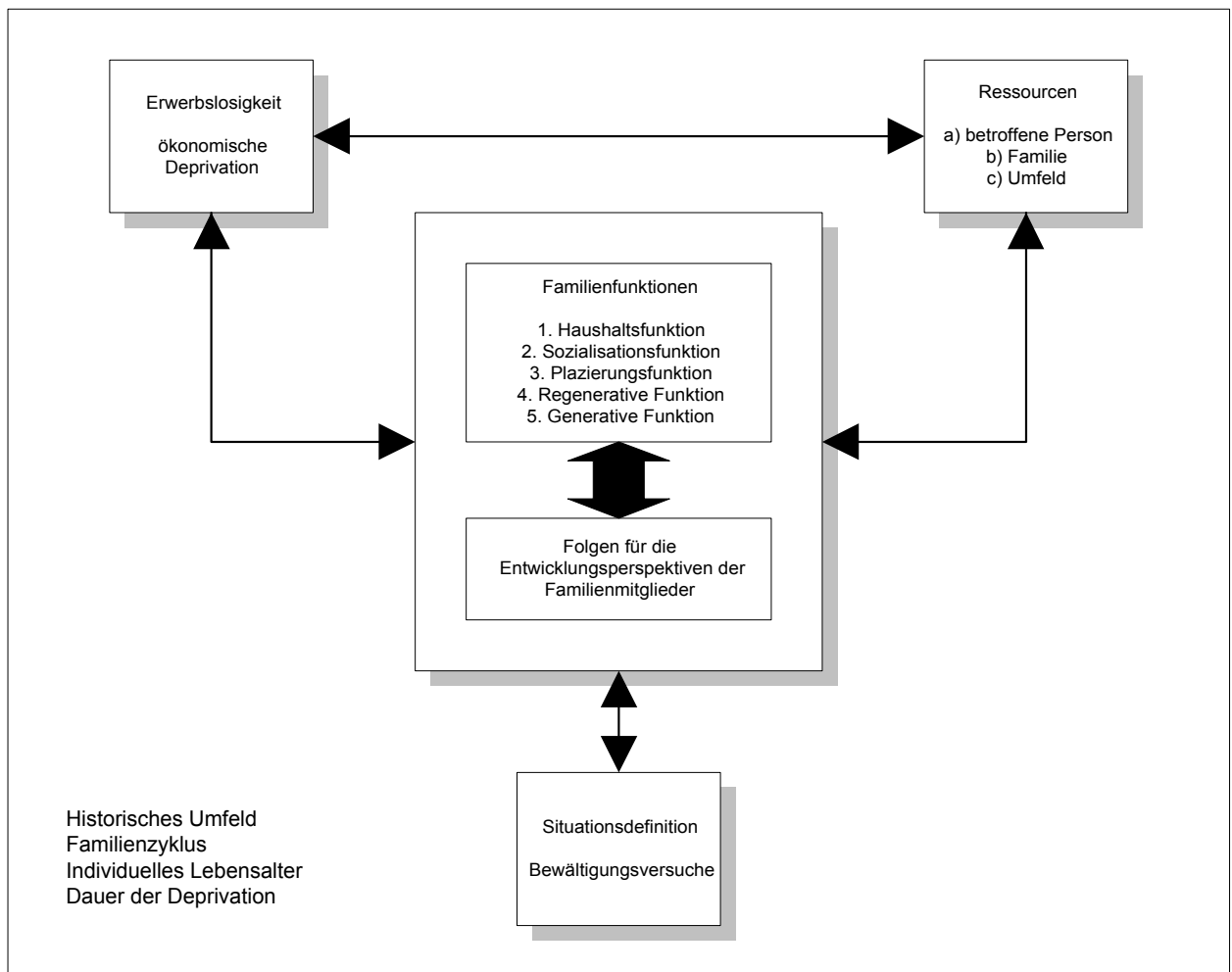
Eine wichtige Rolle spielt die **Situationsdefinition** durch die Familien selbst. Sie ist ausschlaggebend dafür, ob eine tatsächlich eingetretene oder eine drohende Erwerbslosigkeit bzw. Armut überhaupt zu Umstellungen im Familienleben führt und welche Strategien zur Bewältigung des Problems ergriffen werden.

Die Armut oder Erwerbslosigkeit kann die **Entwicklungsperspektiven der Familienmitglieder** beeinträchtigen, z.B. indem die berufliche Entwicklung des erwerbslosen Elternteils gefährdet ist. Diese Tatsache kann sich ihrerseits negativ auf die Familienfunktionen auswirken. Über die Beeinträchtigung der Familienfunktionen können dann auch Partnerin oder Partner sowie die Kinder in ihrer Entwicklung eingeschränkt werden.

Die einzelnen Elemente in diesem Wirkungsgefüge verändern sich über die Zeit. Ausserdem spielt das weitere Umfeld eine wichtige Rolle: Die Bewältigung von Erwerbslosigkeit und Armut gelingt besser oder schlechter, je nachdem, wie lange die ökonomische Einschränkung andauert, zu welchem Zeitpunkt innerhalb der individuellen Biographie bzw. in welcher Familienphase sie eintritt und in welchem historisch-gesellschaftlichen Umfeld sie sich abspielt.

In Abbildung 1 sind die aufgeführten Elemente und ihr Zusammenspiel grafisch dargestellt. Dieses Modell wurde von Silbereisen und Walper für die Erforschung der Auswirkungen von Erwerbslosigkeit auf die Familie entwickelt, es lässt sich aber ebensogut auf den Bereich der Armut anwenden.

Abb. 1: Modell zur Analyse der Auswirkungen von Erwerbslosigkeit und Armut auf die Familien¹



¹ Vgl. Silbereisen & Walper (1989)

2 Armut und ihre Auswirkungen auf Familien

2.1 Forschungskonzepte

In der neueren Armutsforschung können zwei hauptsächliche Vorgehensweisen zur Erfassung von Armut unterschieden werden:

1. Im *Ressourcenansatz* wird Armut ausschliesslich als Mangel an Einkommen definiert, wobei die Einkommensgrenze, unter der von Armut gesprochen wird, willkürlich festgelegt werden muss. Die ForscherInnen sind sich darin einig, dass Armut ein relativer Begriff ist, der sich aus dem Vergleich mit dem Wohlstandsniveau einer bestimmten Gesellschaft ergibt. In den analysierten Studien werden unterschiedliche Schwellenwerte verwendet, was zu einer grossen Bandbreite der berechneten Armutsquoten führt. Grenzwerte zur Bestimmung von Armut werden einerseits in Abhängigkeit vom Durchschnittseinkommen der Bevölkerung festgelegt (z.B. 50% des Durchschnittseinkommens), andererseits werden sozialpolitisch definierte Einkommensgrenzen verwendet (in der Schweiz z.B. diejenigen, die zum Bezug von Ergänzungsleistungen der AHV berechtigen).
2. Im *Lebenslagenkonzept* wird Armut nicht nur als Einkommensmangel, sondern als komplexes Zusammenspiel von ökonomischen, sozialen und kulturellen Faktoren betrachtet. Die Lebenslage setzt sich zusammen aus den objektiv gegebenen und den subjektiv wahrgenommenen Handlungsspielräumen, welche in verschiedene Bereiche wie Versorgung, Kontakt und Kooperation, Lernen und Erfahrung, Regeneration sowie Disposition und Partizipation unterteilt werden. Als arm im engeren Sinn werden in diesem Ansatz Personen bezeichnet, die zusätzlich zur Einkommenschwäche von Beeinträchtigungen in einem oder mehreren der genannten Lebensbereiche betroffen sind. Festgestellt werden Einschränkungen des Handlungsspielraums in der Regel für die Bereiche Arbeit, Bildung, Wohnen, Gesundheit, soziale Integration usw. Ähnlich wie beim Ressourcenansatz müssen auch hier Grenzwerte festgelegt werden, das heisst, es muss bestimmt werden, wieviele Unterversorgungssymptome gegeben sein müssen, damit von Armut gesprochen werden kann.
Die französischsprachige Forschung spricht in diesem Zusammenhang von "exclusion", "précarité" und "disqualification sociale". Als zentrale Elemente dieser Situation gelten eine ungesicherte Anstellung bzw. der Ausschluss aus dem Arbeitsmarkt. Es folgen Prozesse der Dequalifikation und der sozialen Isolation und schliesslich der Ausschluss aus der Gesellschaft.

Das Lebenslagenkonzept kann zwar die Situation von Armen sehr viel differenzierter und plastischer erfassen als ein reines Ressourcenkonzept. Andererseits ist es aufgrund seiner Komplexität eher ungeeignet, um die direkten Auswirkungen von Armut zu messen. In den empirischen Forschungen zu den Effekten von Armut wird diese denn auch in der Regel mit einem eindimensionalen Indikator für Einkommensarmut erfasst. Eine Reihe von Studien im Bereich der Armutsforschung arbeiten sogar schlicht mit "behördlich erfasster" Armut, nämlich mit SozialhilfebezügerInnen, und vernachlässigen andere Personengruppen, welche ebenfalls in Armut leben.

Wenn von Armut – v.a. von "Neuer Armut" bzw. der Zunahme von Armut – die Rede ist, verbindet sich damit meist die Vorstellung von dauerhafter Armut. So wird etwa im Bild der

"Zweidrittelsgesellschaft" explizit oder implizit davon ausgegangen, dass ein (wachsender) Teil der Bevölkerung ausgegrenzt und in auswegslose Armut gestürzt werde. Die neue Armutsforschung rückt dagegen die *Dynamik* von Armutskarrieren in den Vordergrund, d.h. sie stützt sich vermehrt auf Längsschnittanalysen und fragt nach der Dauer von Armutsphasen und nach Deutungs- und Bewältigungsmustern der Betroffenen. Solche Studien haben zeigen können, dass Armut und Fürsorgeabhängigkeit häufig nur vorübergehende Phasen im Lebenslauf sind und ein relativ kleiner Teil der Armutsbetroffenen langfristig arm bleibt (man spricht in diesem Zusammenhang von einer "Verzeitlichung" von Armut).

2.2 Auswirkungen auf die Familienfunktionen

Armut wurde in den hochentwickelten Industriegesellschaften lange Zeit für überwunden gehalten bzw. als reines Randgruppenphänomen betrachtet. Dies dürfte eine Ursache dafür sein, dass sich wenige Untersuchungen mit Armut im "Zentrum" der Gesellschaft befassen: mit ganz normalen Familien. Ein zweiter Grund ist die Tatsache, dass Familien im Vergleich zu Alleinstehenden ein sehr viel geringeres Armutsrisiko tragen. Wenn also Familien untersucht werden, dann Einelternfamilien. Dies geschieht aber nicht nur, weil sie stärker von Armut betroffen sind, sondern auch, weil sie unter dem Verdacht stehen, an sich "defizitär" zu sein und schädliche Folgen insbesondere für die Kinder zu haben. Arme Zweielternfamilien sind bei uns vor allem ausländischer Nationalität, Differenzierungen nach Nationalität, Kultur oder Ethnie werden hierzulande in den Sozialwissenschaften – ganz im Gegensatz zur angelsächsischen Forschung – allgemein vernachlässigt. Dieser Unterschied erschwert natürlich eine Übertragung der Ergebnisse amerikanischer Forschungen, die einen Grossteil der verfügbaren Literatur darstellen, auf hiesige Verhältnisse.

Im folgenden werden die wichtigsten Ergebnisse der Literaturanalyse gegliedert nach Lebensbereichen bzw. Handlungsspielräumen dargestellt.

a) *Versorgung*

Von zahlreichen Untersuchungen übereinstimmend belegt sind die Beeinträchtigungen der Haushalts- und Versorgungsfunktion von Familien durch Armut. In einer ökonomischen Mangelsituation werden offenbar als erstes die Ausgaben für Ferien und Freizeitaktivitäten eingeschränkt. Eltern, v.a. Mütter verzichten zugunsten ihrer Familie auf persönliche Auslagen, weiter wird bei der Ernährung, der Kleidung und beim Wohnraum gespart, und schliesslich verschulden sich manche Familien auch. Die Einschränkungen der Ausgaben können weitergehende Folgen nach sich ziehen, indem sich die Familie und die einzelnen Mitglieder aus sozialen Beziehungen zurückziehen oder die Wohnsituation sich verschlechtert. Dadurch können wiederum die Erholungsfunktion und die Gesundheit der Familienmitglieder beeinträchtigt werden.

In vielen Untersuchungen über die langfristigen Folgen von Armut wird die Frage nach der "Vererbbarkeit" gestellt. Die Ergebnisse belegen, dass Kinder aus armen Familien ein relativ grosses Risiko haben, als Erwachsene weiterhin arm zu sein. Die Ursachen dafür liegen in verschiedenen Einflüssen, die weiter unten dargestellt werden.

b) Sozialisation

Hier wurde vor allem das **Erziehungsverhalten** der Mütter, seltener der Väter, und seine Auswirkungen auf die Kinder untersucht. Ausserdem interessierten **Ehe- und Partnerschaftskonflikte** und ihre Folgen für die Kinder. Die ForscherInnen kommen zum Schluss, dass die materiellen Einschränkungen emotionale Belastungen nach sich ziehen, welche vermehrte Partnerkonflikte und ein ungünstiges Erziehungsverhalten der Eltern bewirken. So erfahren arme Kinder von ihren Eltern im Durchschnitt weniger starke Unterstützung und emotionale Zuwendung (v.a. bei kurz dauernder Armut). Dies führt bei den Kindern zu geringem Selbstwertgefühl, Depressionen und Ängsten (internalisierendes Verhalten) und zu Verhaltensauffälligkeiten wie Aggressivität, antisoziales Verhalten, Hyperaktivität (externalisierendes Verhalten). Umgekehrt zeigen Untersuchungen, dass Eltern, insbesondere Mütter, durch emotionale Zuwendung und Unterstützung ihre Kinder vor den Folgen der Armut weitgehend schützen können. Wie Eltern in der konkreten Situation reagieren, hängt weitgehend von ihren eigenen Kenntnissen, Erfahrungen und Möglichkeiten ab.

Verschiedenen Studien stellen übereinstimmend fest, dass Armut die **Gewalt** von Eltern gegenüber ihren Kinder in Form von Misshandlung und Vernachlässigung fördert. Vor allem schwere Gewalthandlungen sind in armen Familien häufiger als in nicht-armen. Das grösste Risiko von Gewalt gegen Kinder besteht bei jungen armen Eltern mit kleinen Kindern, wobei sich die Armut offenbar stärker auf die Gewaltbereitschaft der Mütter als auf jene der Väter auswirkt.

Etwas weniger eindeutig ist die Situation bezüglich Gewalt zwischen LebenspartnerInnen, doch scheint auch hier die materielle Belastung negativ zu wirken. Zu beachten ist, dass Eltern, deren Beziehung von Gewalt geprägt ist, mit hoher Wahrscheinlichkeit auch ihre Kinder schlagen, und dass Opfer von elterlicher Gewalt später eine verstärkte Tendenz haben, auf Frustrationen und Konflikte mit Gewalt zu reagieren.

Geringe finanzielle Mittel erschweren die Teilnahme am gesellschaftlichen Leben. Trotzdem sind die Resultate zur Frage, ob Armut zu **sozialer Isolation** führt, nicht eindeutig. Es konnten sowohl Arme mit guter sozialer Einbettung wie auch solche mit geringen sozialen Kontakten gefunden werden. Ausschlaggebend ist offenbar die Qualität des Beziehungsnetzes vor Eintreten der materiellen Notlage sowie die Dauer der Armut. Tendenziell ziehen sich von Armut Betroffene eher auf die Familie zurück, und es fällt ihnen schwer, neue Beziehungen zu knüpfen. Diese Aussage gilt übrigens auch für die Kinder, welche weniger Beziehungen mit Gleichaltrigen pflegen und bei ihren KameradInnen weniger beliebt sind, wenn sie aus armen Familien stammen.

Für die These, dass Armut bei Erwachsenen zu **Kriminalität** führt und dass arme Kinder als Jugendliche und Erwachsenen häufiger kriminell werden, liefert die Forschung einige Hinweise. Unklar bleibt jedoch, ob und über welche familiale Prozesse dieser Einfluss erfolgt. Wohnumfeld, Subkultur und Bildungsstand der Eltern scheinen neben der materiellen Situation eine wichtige Rolle zu spielen.

c) Entwicklung und Bildung

Hier sind sich die ForscherInnen einig, dass durch materielle Notlagen die **kognitive Entwicklung** der Familienmitglieder massiv eingeschränkt wird. Für die Erwachsenen bedeutet Armut, dass sie nicht (mehr) an kulturellen und weiterbildenden Aktivitäten (Kurse, Zeitungen,

Zeitschriften usw.) teilnehmen können. Kinder aus armen Familien weisen Entwicklungsrückstände und schlechtere Schulleistungen auf. Dies gilt verstärkt für andauernde Armut, welche sich einschränkend auf das häusliche Umfeld einerseits und auf das elterliche Verhalten andererseits auswirkt. Beides hat zur Folge, dass die Kinder in einem wenig anregenden Umfeld aufwachsen, ihre Neugier nicht stimuliert wird und ihnen viele Möglichkeiten zum Sammeln unterschiedlichster Erfahrungen vorenthalten werden.

Umstritten ist die Rolle, welche die Familienstruktur für die kognitive Entwicklung der Kinder spielt. Verschiedene Untersuchungen stellen zwar fest, dass Kinder von Alleinerziehenden Defizite aufweisen, sie können diese aber nicht auf bestimmte innerfamiliäre Prozesse zurückführen. Da Einelternfamilien stark von Armut betroffen sind, wird ein Auseinanderhalten der beiden Effekte erschwert.

Die Erwerbstätigkeit der Mütter scheint die Entwicklungschancen der Kinder zu verbessern, einerseits, weil dadurch die finanzielle Lage der Familie verbessert wird, andererseits vielleicht auch, weil die Kinder mehr intellektuelle und soziale Anregungen erfahren (z.B. durch die ausserhäusliche Kinderbetreuung).

Für die Annahme, dass arme Eltern bescheidenere *Bildungsansprüche* für ihre Kinder haben (und auf die Kinder übertragen) als bessergestellte Eltern, liefert die Forschung einige Hinweise, doch sind die Resultate nicht ganz eindeutig. So zeigen etwa Jugendliche aus armen Familien eine verstärkte Leistungsorientierung, sofern ihre Eltern der unteren Bildungsschicht entstammen. Bei armen Jugendlichen mit gebildeten Eltern ist die Leistungsorientierung hingegen vermindert.

d) Regeneration und Gesundheit

Armut führt offenbar unter anderem über Stress und ein ungünstiges *Gesundheitsverhalten* zu schlechterer *Gesundheit* und höherer *Sterblichkeit*. Ein wichtiger Faktor, der diesen Zusammenhang verstärkt oder abschwächt, ist die Lebenssituation bzw. der Zivilstand. Besonders gefährdet sind alleinstehende und geschiedene arme Männer. Bei Frauen sind die gesundheitlichen Folgen von Armut weniger ausgeprägt. Alleinerziehende Frauen leiden wegen ihrer grösseren psychischen Belastung generell unter schlechterer Gesundheit, wenn zusätzlich noch Armut dazu kommt, verstärkt sich dies.

Kinder aus armen Familien zeigen ebenfalls, und zwar teilweise schon bei der Geburt (Stress, ungesunde Ernährung, schlechte Betreuung während der Schwangerschaft führen zu Frühgeburten und geringem Geburtsgewicht der Kinder), eine schlechtere physische und psychische Gesundheit. Ihre schwache Konstitution und Krankheitsanfälligkeit bedeutet eine zusätzliche Belastung für die Familie, welche mit materiellen Notlagen zu kämpfen hat. Emotionale Entwicklung und psychische Gesundheit der Kinder werden wesentlich vom Verhalten der Eltern mitbeeinflusst. Vernachlässigung, welche bei armen Familien gehäuft vorkommt, führt zu gravierenden Störungen wie Verhaltensauffälligkeiten, geringes Selbstvertrauen, geringe Frustrationstoleranz und schulische Probleme.

Die Frage, ob der Bezug von Fürsorgegeldern die Auswirkungen von Armut auf die Kinder mildert oder gar verstärkt, kann aufgrund der widersprüchlichen Forschungsergebnisse nicht schlüssig beantwortet werden.

d) Partizipation und Kontrolle

Die Einschränkungen der Handlungs- und Entscheidungsmöglichkeiten durch Armut betreffen alle Lebensbereiche. Wie bereits erwähnt, wird auch die ***Teilnahme am gesellschaftlichen und kulturellen Leben*** durch finanzielle Notlagen erschwert. Sie kann von armen Menschen aber auch aus Resignation oder aus Angst vor ***Stigmatisierung*** aufgegeben werden. Armut gilt in unserer Gesellschaft als Stigma, die Betroffenen schämen sich für ihre Situation, versuchen sie zu kaschieren und verzichten nicht selten auf Fürsorgeleistungen, um eine weitere Ausgrenzung zu vermeiden.

Fürsorgeabhängigkeit ist sozusagen die offizielle Bestätigung für Armut. Wer den Gang zum Sozialamt antreten muss, kann seine Armut nicht mehr verstecken. ***Fürsorgeabhängige*** sind in ihrem Entscheidungs- und Kontrollspielraum stark eingeschränkt, sie können über alltägliche Bedürfnisse nicht mehr selbst entscheiden. Sie ihre privaten Verhältnisse offenlegen und werden vielleicht verpflichtet, in einem Beschäftigungsprogramm mitzumachen, was viele als Demütigung und nicht als Unterstützung erleben. Andererseits wird die Sozialhilfe von manchen Armen als echte Entlastung erlebt. Dies gilt zum Beispiel für alleinerziehende Frauen, die dank der Fürsorgegelder manchmal zum ersten Mal über ein regelmässiges eigenes Einkommen verfügen.

2.3 Strategien zur Bewältigung von Armut

Armut ist nicht einfach ein Schicksal, das erlitten wird, sondern die Betroffenen müssen sich damit auseinandersetzen, was diese Situation für sie bedeutet und wie sie damit umgehen wollen.

Untersuchungen über Bewältigungsstrategien haben gezeigt, dass Arme sich selten als arm definieren. Sie versuchen, ihre bisherige Identität zu wahren, indem sie ihre Situation umdeuten (z.B. als "vorübergehende oder dauernde Schwierigkeiten"), sich von den "echten Armen" abgrenzen und sich um möglichst grosse Normalität bemühen. Für Familien kann dies etwa bedeuten, dass sie durch rigorose Einschränkungen und disziplinierten Umgang mit den knappen Mitteln eine stabile Situation zu schaffen versuchen, in der ein einigermaßen normales Familienleben möglich ist. Die Rolle der Frauen dabei ist es, diesen neuen Alltag zu organisieren und für die Einhaltung der Regeln zu sorgen, der Beitrag der Männer besteht eher darin, problematische Verhaltensweisen (Trinken, Schulden machen) zu unterlassen.

Unterschiedlich ist der Umgang mit Fürsorgeabhängigkeit und damit auch deren Auswirkung. Sie hängen davon ab, ob die Betroffenen ihre Fürsorgeabhängigkeit als Überbrückung oder als Dauerzustand betrachten, was die Abhängigkeit in ihrem Lebenslauf für eine Rolle spielt und ob sie sich bewusst für den Bezug von Fürsorgeleistungen entschieden haben. Neuere Untersuchungen zeigen, dass die Unterstützung bei einem bewussten Entscheid (meist handelt es sich dabei um alleinerziehende Frauen) vorwiegend positiv erlebt wird.

Das Phänomen der *welfareization* – so wird die zunehmende Resignation, Hilflosigkeit und Passivität bei längerer Fürsorgeabhängigkeit bezeichnet – trifft hingegen eher Menschen, die sich als Opfer einer Zwangslage sehen und denen nichts anderes übrig bleibt, als von der Fürsorge zu leben.

2.4 Überblick über die wichtigsten Resultate

Tabelle 1 gibt einen Überblick über die untersuchten Lebensbereiche und die Qualität der festgestellten Einflüsse. Es werden alle in der umfassenden Studie dargestellten Dimensionen und Faktoren aufgelistet, also auch solche, die in dieser Kurzfassung nicht erwähnt werden konnten.

Tabelle 1: Einfluss von Armut auf Familien

	Stark	Schwach	Unklar*
Haushalt und Versorgung aktuell: Einschränkungen im Konsum aktuell: Ungleichheit innerhalb der Familien prospektiv: «Vererbung» von Armut	X X		 X
Sozialisation A. Beziehung zwischen den Lebenspartnern Konflikte zwischen den Eltern Gewalt unter (Ehe)Partnern	 X (X)	 X	
B. Erziehung restriktives Erziehungsverhalten emotionale Unterstützung der Kinder Vernachlässigung von Kindern Gewalt gegen Kinder Devianz. Kriminalität Devianz: Teenagerschwangerschaft	X X X X		 X X (X)
C. Bildung Erwachsene: eingeschränkter Zugang zu Kultur und Bildung geringe Bildungsaspirationen für Kinder Kinder: Beeinträchtigung kognitive Entwicklung Kinder: Schulschwierigkeiten	X X		 X X
Regeneration und Gesundheit physische Gesundheit psychische Gesundheit Verhaltensauffälligkeiten der Kinder	X X X		
Partizipation und Kontrolle soziale Isolation der Familien Einschränkungen von Geselligkeit/Freizeit Stigmatisierung/Ausgrenzung Kontrollverlust «welfarization»	 X X		 X X X
X Einfluss (X) abgeschwächter Einfluss			

* Die Forschungsergebnisse sind uneinheitlich und widersprüchlich

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die Forschungsliteratur zum Thema Armut in vielen Bereichen übereinstimmende, in manchen aber auch widersprüchliche Resultate enthält. Letzteres dürfte unter anderem daran liegen, dass sich die Armut, d.h. die wirtschaftliche Notlage, nicht einfach direkt und unvermittelt in Störungen oder Behinderungen der

Familienfunktionen niederschlägt, sondern dass zahlreiche andere Einflussgrößen in diesem Prozess mitspielen. Die wichtigsten dieser Faktoren und ihr möglicher Einfluss werden im folgenden Abschnitt dargestellt.

Die Ergebnisse der Literaturanalyse zu Armut lassen sich inhaltlich grob vereinfacht in folgenden Aussagen zusammenfassen:

1. Materielle Armut geht in der Regel einher mit Unterversorgung in weiteren Lebensbereichen und beschneidet die Handlungs- und Entfaltungsmöglichkeiten der Betroffenen drastisch.
2. Armut scheint – stärker als Erwerbslosigkeit – direkte Effekte auf die einzelnen Familienmitglieder zu haben und weniger indirekte, durch Veränderungen im Familiensystem ausgelöste Rückwirkungen.
3. Die Forschung zu den Wirkungen von Armut auf Familien ist sich in den grossen Linien relativ einig: Armut beeinträchtigt die Haushaltsfunktion der Familien, hat verheerende Auswirkungen auf die Sozialisationsfunktion (insbesondere auf die Entwicklung der Kinder) und die regenerative Funktion (psychische und physische Gesundheit). Sehr verschieden sind dagegen die Erklärungsmodelle, die für diese Befunde angeboten werden.
4. Armut, definiert als geringes oder fehlendes Einkommen, geht oft einher mit anderen sozialen Benachteiligungen. Dies ist in neueren lebenslagentheoretischen Armutskonzepten geradezu ein Charakteristikum von Armut, erschwert aber das Auseinanderhalten von Ursache und Wirkung.

2.5 Faktoren, welche die Auswirkungen von Armut auf die Familien beeinflussen

In der Darstellung der Forschungsergebnisse zum Einfluss von Armut auf die Familien ist bereits deutlich geworden, dass verschiedene Faktoren diesen Einfluss verstärken oder abschwächen. Die wichtigsten dieser sogenannten moderierenden Faktoren sind folgende:

A. Ausmass der ökonomischen Mangelsituation

Je stärker die materielle Not, umso gravierender sind die Konsequenzen von Armut. Dies scheint auch für ein lebenslagentheoretisches Modell zu gelten: mehrfach unterversorgte Personen sind stärker von den negativen Auswirkungen der Armut betroffen.

B. Dauer der Armutsbetroffenheit

Die Armutsforschung geht heute davon aus, dass sich die Armen aufteilen in eine relativ kleine Gruppe, die längerfristig oder gar über Generationen hinweg in Armut lebt, und eine grössere Gruppe, die nur vorübergehend von Armut betroffen ist. Man kann mit einiger Sicherheit davon ausgehen, dass längerfristige Armut sich deutlich negativer auswirkt als vorübergehende Armutsphasen – vor allem auf die Entwicklung von Kindern. Ungeklärt ist die Wirkung wiederholter, kurzer Perioden von Armut.

C. «Kultur» der Armut

Forschungen, die sich mit dem Phänomen der «welfarization» (v.a. auch mit der "Vererbung" von Fürsorgeabhängigkeit innerhalb der Familie) befassen oder nach den Auswirkungen des Lebens und Aufwachsens in Armutsquartieren fragen, kommen nicht zu eindeutigen Schlüssen – dies könnte auch daran liegen, dass sie meist mit quantitativ-statistischen Methoden arbeiten, welche grundsätzlich wenig geeignet sind zur Aufdeckung kultureller Prozesse.

D. Familienstruktur und familiäre Interaktionsmuster

Einelternefamilien sind eindeutig stärker armutsgefährdet und haben mit mehr Problemen in verschiedenen Lebensbereichen zu kämpfen als Zweielternefamilien (Gesundheit, Entwicklung der Kinder, soziale Isolation o.ä.). Heute wird die Hauptursache dieser Probleme mehrheitlich in der Armut gesehen: wenn die materielle Situation der Einelternefamilien gesichert ist, unterscheidet sie sich wenig von der sog. "intakten" Familie. Manche Studien stellen jedoch einen von Armut unabhängigen negativen Effekt der Familienstruktur fest. Unbestritten ist, dass Armut tendenziell eine zersetzende Wirkung auf die familiäre Integration hat, zu vermehrten Konflikten innerhalb der Familien (bis hin zu Gewalt) führt und dadurch die Entwicklung von Kindern äusserst negativ beeinflusst.

E. Soziale und kulturelle Ressourcen

Der Umgang mit Armut, die Verarbeitung von Armutsbetroffenheit und die Chancen, Armut zu überwinden, hängen in entscheidendem Masse von den sozialen und kulturellen Ressourcen der Betroffenen ab. Je stärker Individuen und Familien in ein unterstützendes soziales Netz eingebunden sind, desto eher können negative Auswirkungen von Armut abgefedert werden. Emotionale Unterstützung wirkt der Resignation, der Hoffnungslosigkeit und dem Gefühl des Ausgegrenztseins entgegen. Materielle Unterstützung (Dienstleistungen, Geld, Sachleistungen) ermöglicht kleine, aber in dieser Situation oft entscheidende Verbesserungen der prekären Lebenslage. Kulturelle Ressourcen (Bildung) erhöhen die Chancen, Armut durch eigene Erwerbsarbeit zu überwinden (z.B. beruflicher Wiedereinstieg von Alleinerziehenden).

F. Fürsorgeleistungen

Ob der Bezug von Fürsorgegeldern die negativen Auswirkungen von Armut lindern kann, indem sie die materielle Situation der Betroffenen verbessert, oder ob sie diese entmündigt, zusätzlich ausgrenzt und so ihre Chancen, der Armut zu entkommen im Gegenteil vermindert, ist nicht geklärt und kann in einem gewissen Sinn auch nicht wissenschaftlich bestimmt werden. Denn Langzeitbezug von öffentlicher Unterstützung (der häufig als "objektives" Mass verwendet wird) kann ganz unterschiedliche Ursachen wie auch unterschiedliche subjektive Wirkungen haben, und die Beurteilung dieser Fakten ist letztlich eine politische Frage.

2.6 Forschungslücken

Aufgrund des Überblicks über den Forschungsstand stellen wir folgende Forschungslücken fest:

1. Definition und Abgrenzung des Faktors Armut

Weil Armut je nach Untersuchung anders bestimmt wird und weil Armut dem lebenslagentheoretischen Verständnis nach ohnehin ein mehrdimensionales Phänomen ist, beziehen sich viele Studien zu Armut nicht auf die gleichen Lebensumstände und sind daher schwer vergleichbar. Vor allem zwei Faktoren werden entweder nicht genügend klar von Armut abgegrenzt oder gar als Merkmale für Armut verwendet: Erwerbslosigkeit und Sozialhilfebezug.

2. Differenzierung des Faktors Armut

Wie neuere Forschungen ansatzweise zeigen, hat Armut unterschiedliche Wirkungen je nach (a) Dauer der Betroffenheit, (b) Ausmass der materiellen Notlage, (c) zeitlicher Lage der Armutsphase(n) im Lebenslauf und (d) ob sie mit Fürsorgeabhängigkeit verbunden ist oder nicht. Im Detail sind die Effekte dieser Faktoren jedoch noch wenig erforscht; insbesondere

fehlen Untersuchungen, welche die Armutswirkungen nach allen vier Kriterien gleichzeitig differenzieren.

3. Statistische statt kausale Erklärungen

In vielen Bereichen werden eindeutig negative Lebensumstände im Zusammenhang mit Armut festgestellt. Das bedeutet jedoch nicht, dass damit Armut als Ursache dieser Lebensumstände identifiziert worden ist. Die meisten Forschungen beruhen auf statistischen Zusammenhängen zwischen aggregierten Daten. Damit sind jedoch noch keine kausalen Erklärungen für die festgestellten Korrelationen gegeben (vgl. auch die Bemerkungen zur sozioepidemiologischen Strategie unter 3.1). Die qualitativen Studien beschränken sich ihrerseits häufig auf die deskriptive Ebene.

4. Familien versus Individuen

Die Forschung zu den Auswirkungen von Armut ist in weiten Teilen Forschung zu den Effekten auf Einzelpersonen, insbesondere dann, wenn es sich um Erwachsene handelt. Werden Familien untersucht, stehen entweder die Kinder im Vordergrund oder die Eltern (faktisch vor allem die Mütter in Einelternfamilien), selten jedoch die Familien als Ganzes und die Veränderung bestimmter familiärer Interaktionsmuster unter dem Einfluss von Armut. Praktisch gar nicht untersucht werden die Väter bzw. (Ehe)Männer; sie finden eigentlich nur in Studien Berücksichtigung, in denen Erwerbslosigkeit die Ursache für Armut ist bzw. diese beiden Faktoren nicht getrennt werden (vgl. Pkt. 1).

3 Erwerbslosigkeit und ihre Auswirkungen auf Familien

Die ersten Forschungen über die Auswirkungen der Erwerbslosigkeit auf Familien wurden im Anschluss an die Weltwirtschaftskrise in den 30er Jahren durchgeführt. Danach blieb es längere Zeit still um dieses Thema. In den 70er Jahren griff die Wissenschaft die Frage wieder auf, doch ist erst in den letzten Jahren eine intensivere und breitere Forschungstätigkeit dazu festzustellen. Der Forschungsstand hinsichtlich der Auswirkungen auf die Familien wird von verschiedenen AutorInnen noch immer als lückenhaft bezeichnet. Deshalb werden in diesem Kapitel nicht nur die Forschungen zu unserem eigentlichen Thema, sondern ganz kurz auch die wichtigsten Fragestellungen und Ergebnisse der Forschung zu den Auswirkungen von Erwerbslosigkeit auf die einzelnen betroffenen Personen (Erwachsene und Jugendliche) skizziert. Ausgehend davon können dann zahlreiche mögliche Ansatzpunkte von Auswirkungen auf die Familien sowie Forschungslücken aufgezeigt werden.

3.1 Forschungsansätze

Es lassen sich zwei hauptsächliche Vorgehensweisen bei der Datengewinnung unterscheiden.

1. Die **sozioepidemiologische Strategie** versucht, die Auswirkungen von ökonomischem Stress und/oder Erwerbslosigkeit zu bestimmen, indem sie die soziale Desintegration verschiedener Bevölkerungsgruppen mittels verschiedener Indikatoren (Einweisungsrate in Gefängnisse und psychiatrische Anstalten, Sterblichkeits- und Krankheitsraten, Suizid, Scheidungsraten u.ä.) erfasst und vergleicht. Die Basis solcher Untersuchungen sind meist Bevölkerungsdurchschnittswerte, welche oft aus statistischen Gesamterhebungen (Bevölkerungstatistiken) oder aus zu anderen Zwecken erhobenen soziodemographischen Daten stammen. Das Hauptproblem bei diesem Vorgehen besteht darin, dass es sich bei den beobachteten Zusammenhängen immer um Korrelationen handelt, also um Aussagen darüber, wie stark die Ausprägung einer Variable (z.B. Erwerbslosenquote) mit der Ausprägung einer anderen Variable (z.B. Kriminalitätsrate) zusammenhängt. Welche der beiden Variablen als Ursache und welche als Folge zu interpretieren ist oder ob gar ein dritter Faktor (z.B. die Schichtzugehörigkeit) die Ursache für die Ausprägungen der beiden Merkmale ist, lässt sich aus solchen Daten nicht herauslesen.
2. Im Gegensatz dazu werden bei den **Forschungen auf Individualebene** eigens Stichproben von Arbeitslosen untersucht und gegebenenfalls mit Stichproben von Beschäftigten verglichen. Inhaltlich lassen sich vier Stränge psychologischer Erwerbslosenforschung unterscheiden:
 - (a) Die **klinisch-psychologischen Studien** begreifen die längere unfreiwillige Erwerbslosigkeit als einen intensiven Stresszustand, der mit erhöhten gesundheitlichen Risiken, psychosomatischen Symptomen, Gefühlen der Depression und Hilflosigkeit sowie Drogen- und Alkoholmissbrauch verbunden ist.
 - (b) Die **entwicklungspsychologischen Arbeiten** betrachten Erwerbslosigkeit als «kritisches Lebensereignis», das den Heranwachsenden die notwendigen Entwicklungsanreize und Betätigungsfelder, die Möglichkeit zu Bewährungsproben, Selbsterfahrungen und sozialen Rückmeldungen entzieht. Diese Deprivationserfah-

rungen beeinträchtigen die Entfaltung und Stabilisierung der Persönlichkeit im Jugend- und jungen Erwachsenenalter, den Aufbau der Sozial- und Berufsrollen, die gesellschaftlich-politische Integration und den Prozess der Selbstfindung.

(c) Die *persönlichkeitspsychologischen und biographischen Ansätze* betrachten die Erwerbslosigkeit im Kontext des ganzen beruflichen Werdegangs und beleuchten auch die Antizipation, das Zustandekommen, den Verlauf und die abschliessende Bewertung der Erwerbslosigkeit (im Falle einer späteren Reintegration ins Berufsleben) differenzierter.

(d) Untersuchungen in einer *systemtheoretischen und ökopsychologischen Perspektive* heben im Unterschied zu den drei erstgenannten Forschungsansätzen vor allem konkrete, beobachtbare Veränderungen im Alltagsleben Erwerbsloser hervor und analysieren, wie sich diese auf die Erfahrungen der betroffenen Personen auswirken.

Wenn wir nun mit dieser Einteilung einen ersten Blick auf die Literatur zur Erwerbslosenforschung werfen, stellen wir folgendes fest:

Die meisten Studien sind sozialpsychologische Arbeiten. Soziologische und ökonomische Untersuchungen sind selten. Der grösste Teil der Forschung befasst sich mit den Auswirkungen auf die Individuen und nur ein kleiner Teil mit jenen auf die Familien.

Neuere Forschungsansätze, insbesondere stresstheoretische, legen das Gewicht nicht nur auf die negativen Folgen der Erwerbslosigkeit, sondern untersuchen vermehrt auch Verarbeitungsstrategien von Individuen und Familien sowie die dafür notwendigen Ressourcen.

3.2 Auswirkungen auf die Direktbetroffenen

a) Erwachsene

Bereits 1933 wurden in einer berühmt gewordenen Studie die fünf wichtigsten Funktionen von Erwerbsarbeit benannt, welche dem Individuum im Falle von Erwerbslosigkeit verloren gehen. Es sind dies

- die Notwendigkeit, aktiv zu sein und dabei die Möglichkeit zu haben, Fähigkeiten und Kenntnisse zu erwerben,
- die Zeitstrukturierung,
- die Möglichkeit zu Kooperation mit andern und zu sozialen Kontakten,
- die soziale Anerkennung und
- die Entwicklung von Identität und Selbstwertgefühl.

Auf den Verlust dieser Funktionen reagieren nicht alle Menschen gleich. Auch hier spielen die Ausgangslage der Einzelnen, ihre Ressourcen, die Lebenssituation und die Dauer der Erwerbslosigkeit eine entscheidende Rolle.

Entsprechend der Tatsache, dass Erwerbslosigkeit in erster Linie eine psychische Belastung darstellt, sind die Auswirkungen auf die psychische Gesundheit der Betroffenen am deutlichsten sichtbar. Vor allem Symptome von Depression, aber auch eine Reihe von unspezifischen somatischen Beschwerden, welche meist als Folge von psychischem Stress interpretiert werden, sind bei Erwerbslosen häufig zu beobachten. Erwerbslose Frauen scheinen mit der Stresssituation der Erwerbslosigkeit besser umgehen zu können als erwerbslose Männer (sie

zeigen weniger gesundheitliche Beeinträchtigungen), was meist damit erklärt wird, dass Frauen weniger stark auf den Beruf orientiert seien. Für die früher festgestellte höhere Sterblichkeit Erwerbsloser (v.a. durch Suizid) finden sich heute keine ausreichenden Belege mehr. Die Untersuchungen zum Gesundheitsverhalten wie auch zur Kriminalität Erwerbsloser haben sehr widersprüchliche Resultate erbracht.

b) Jugendliche

Obwohl die Erwerbslosigkeit bei Jugendlichen allgemein kürzer ist als bei Erwachsenen, sind die Auswirkungen dramatischer. Dies hat damit zu tun, dass der Einstieg ins Erwerbsleben eine wichtige Entwicklungsphase darstellt, in der Jugendliche insbesondere für ihr Selbstbild und Selbstwertgefühl wichtige Erfahrungen machen, Berufs- und Lebensperspektiven entwickeln und von ihrer Herkunftsfamilie unabhängig werden. Diese zentralen Entwicklungsaufgaben werden durch die Erwerbslosigkeit behindert oder gar verunmöglicht, was zu Stagnation im Reifeprozess und zu gesundheitlichen und psychosozialen Schädigungen führen kann.

Jugendliche sind durch die Sozialversicherungen in der Regel schlechter abgesichert und werden bei Erwerbslosigkeit rasch von den Eltern oder von der Fürsorge abhängig. Die fehlenden finanziellen Mittel führen oft zu einem Rückzug aus der Gleichaltrigengruppe, in der der Besitz bestimmter Konsumgüter nicht selten eine wichtige Rolle spielt. Erwerbslose Jugendliche erleben zudem einen Zerfall der Zeitstruktur, empfinden Langeweile, sehen keine Zukunftsperspektiven mehr und sind nicht in der Lage, die viele Freizeit produktiv zu nutzen. Berufs- und Ausbildungswünsche werden mit der Zeit aufgegeben, wichtige Erfahrungen, welche nur in der betrieblichen Realität gemacht werden können, fehlen ihnen.

Die Forschungsergebnisse zum Gesundheitszustand von erwerbslosen Jugendlichen zeigen eine allgemein schlechtere Einschätzung der eigenen Gesundheit, aber auch eine Häufung von psychischen Symptomen wie Depressivität und von behandlungsbedürftigen psychiatrischen Störungen.

3.3 Auswirkungen auf Familien

Die folgende Darstellung beschränkt sich im wesentlichen auf die Auswirkungen von Erwerbslosigkeit auf Familien, welche aufgrund der Forschungsbefunde als einigermassen gesichert gelten können. Sie folgt den in der Einleitung skizzierten Familienfunktionen.

a) Haushaltfunktion

Hier stehen die ökonomischen Auswirkungen der Erwerbslosigkeit im Vordergrund. Sie unterscheiden sich, je nachdem, welches Einkommen ausfällt und welche Ersatzleistungen die Familie erhält.

Die Forschungsergebnisse zeigen ein ähnliches Bild wie bei der Armut. Am häufigsten wird bei den Konsumausgaben gespart, es werden Anschaffungen verschoben, Freizeitaktivitäten aufgegeben, Ersparnes wird aufgebraucht. Diese Reaktionen sind meist geeignet, die finanzielle Mangelsituation zumindest für eine gewisse Zeit zu überbrücken. Längerfristig problematisch wird es bei der Kündigung von Versicherungen, beim Umzug in eine billigere aber schlechtere Wohnung und wenn sich die Familie schliesslich verschuldet, weil die Erwerbslo-

sigkeit andauert und keine anderen Einnahmequellen (z.B. durch die Erwerbsarbeit anderer Familienmitglieder) erschlossen werden können. Damit steigt die Gefahr weiterer Folgewirkungen, und die Überwindung der gegenwärtigen finanziellen Notlage wird immer schwieriger.

Eltern versuchen durch die Einschränkung ihrer persönlichen Auslagen, die Auswirkungen auf die Kinder möglichst gering zu halten (was ihnen jedoch nur eine gewisse Zeitlang gelingt). Damit ermöglichen sie den Kindern, ihre Vermittlerrolle zwischen Gesellschaft und Familie weiterzuspielen und ihre Beziehungen zu SchulkameradInnen und anderen Gleichaltrigen aufrechtzuerhalten, was für die soziale Integration der Familie sehr wichtig ist. Trotzdem bemerken die Kinder, dass die Familie in ihrem finanziellen Spielraum eingeschränkt ist, sie solidarisieren sich in der Regel mit den Eltern und schrauben ihre eigenen Konsumansprüche zurück.

b) Beziehung zwischen den Partnern

Verschiedene Untersuchungen, welche meist nur Situationen mit erwerbslosen Männern bzw. Vätern erforschen, beschäftigen sich mit den Folgen der Erwerbslosigkeit für die Qualität der ehelichen Beziehung. Sie stellen ziemlich einhellig fest, dass diese entscheidend von der Qualität respektive von der Anpassungsfähigkeit der Beziehung vor Eintritt der Erwerbslosigkeit abhängt, davon auch, wie fixiert oder flexibel die gegenseitigen Rollenerwartungen sind und wie stark das Selbstwertgefühl des betroffenen Partners unter der Erwerbslosigkeit leidet.

Dass Erwerbslosigkeit die Ursache von *Gewalt in der Ehe* ist, kann aufgrund der Forschungsergebnisse nicht behauptet werden. Sie begünstigt aber das Auftreten von Gewalt, indem sie zu Stress und vermehrten Konflikten Anlass gibt und die soziale Isolation fördert. Ähnliches dürfte für den Zusammenhang zwischen Erwerbslosigkeit (des Mannes) und der Scheidungshäufigkeit gelten, wobei hier die Forschungsergebnisse noch widersprüchlicher sind.

Wenig überraschend sind Studien, welche über eine Verschlechterung der *sexuellen Beziehung* zwischen den Partnern berichten. Auch dieses Ergebnis wird mit dem erhöhten Stress, der Zunahme von Konflikten und dem angeschlagenen Selbstwertgefühl des erwerbslosen Partners erklärt.

Die in der Literatur vor allem untersuchte Erwerbslosigkeit des Mannes stellt die bei den meisten Paaren (noch) übliche eheliche Rollenverteilung in Frage: Der Ernährer kann seiner Aufgabe nicht mehr gerecht werden, was zu Spannungen in der Beziehung führt. Die ForscherInnen sind sich allerdings nicht einig, ob Erwerbslosigkeit eine Veränderung der ehelichen Arbeitsteilung nach sich zieht, ob also der erwerbslose Mann vermehrt Haushaltsaufgaben übernimmt oder nicht. Auch dies hängt offenbar entscheidend davon ab, wie die Rollenverteilung und die gegenseitigen Rollenerwartungen vor der Erwerbslosigkeit aussahen. Jedenfalls ermöglicht eine grössere Flexibilität auch eine bessere und konfliktärmere Bewältigung der neuen Situation.

c) Entwicklung der Kinder

Die Forschung in diesem Bereich hat zahlreiche und gravierende Auswirkungen der Erwerbslosigkeit festgestellt, sie liefert allerdings sehr unterschiedliche Erklärungen für diese Befun-

de, unter anderem auch deshalb, weil eine Vielzahl von moderierenden Variablen einbezogen wird.

Die Kinder sind das schwächste Glied in der Kette. Sie werden von den Eltern, wie erwähnt, so gut als möglich vor den Auswirkungen der elterlichen Erwerbslosigkeit geschützt. Dies gelingt Mittelschicht-Eltern besser als Unterschicht-Eltern, die kaum über die nötigen ökonomischen und sozialen Ressourcen verfügen. Je länger die Erwerbslosigkeit dauert, desto unvermeidlicher sind Folgen für die Kinder.

Sowohl in den frühen (30er Jahre) als auch in den neueren Studien wird ein Absinken der **Schulleistungen** festgestellt, das bei den Mädchen besonders ausgeprägt ist. Dies scheint insbesondere auf die mangelnde Konzentrationsfähigkeit infolge der emotionalen Belastung, aber auch auf die soziale Isolierung der Kinder in der Klasse und auf Verschlechterungen im häuslichen Umfeld zurückzuführen zu sein. Bei kleineren Kindern von Erwerbslosen konnten Hinweise auf Verzögerungen im Entwicklungsprozess und vermehrte Verhaltensauffälligkeiten festgestellt werden.

Da sich Kinder an ihren Eltern orientieren und deren Einstellungen und Werte übernehmen, bleibt die Erwerbslosigkeit nicht ohne Einfluss auf die **Zukunftsperspektiven** der Kinder. Doch spielen andere Faktoren wie die allgemeine Wirtschaftslage, die konkrete Reaktion der Eltern, deren Ressourcen, das Geschlecht und Alter des Kindes ebenfalls eine wichtige Rolle. Auch die oft berichtete grössere Neigung zu normabweichendem Verhalten bei Kindern von Erwerbslosen dürfte nur indirekt durch die Erwerbslosigkeit erklärbar sein, nämlich über deren weitere finanzielle, soziale und psychische Folgen.

Zu den Veränderungen in der Eltern-Kind-Beziehung kann gesagt werden, dass auch sie – wie bereits für die Partnerbeziehung dargestellt – stark von der Beziehungsqualität vor der Erwerbslosigkeit sowie von der individuellen Verarbeitung durch die betroffene Person abhängig sind. Väter, die bereits eine gute Beziehung zu ihren Kindern hatten, nutzen die zusätzliche Freizeit für eine intensivere Beschäftigung mit den Kindern. Väter hingegen, die sich durch die Erwerbslosigkeit in ihrer Autorität bedroht sehen, reagieren mit autoritativem, undemokratischem Erziehungsverhalten, was die Konflikte verschärft und zu einem Rückzug der Kinder führen kann. Vor allem (männliche) Jugendliche scheinen gehäuft Konflikte mit ihren erwerbslosen Vätern zu haben, wobei sich diese Tendenz mit der Dauer der Erwerbslosigkeit abschwächt.

Kindsmisshandlung kommt, wie heute durch zahlreiche sorgfältige Studien belegt ist, in allen Schichten vor. Verschiedene soziodemografische Untersuchungen haben jedoch eine grössere Häufigkeit von Gewalt gegen Kinder bei Familien in finanziell angespannten Situationen (Armut, Erwerbslosigkeit, grosse Kinderzahl) nachgewiesen. Zwar spielen auch hier andere Variablen mit, doch der Einfluss der finanziellen Lage scheint am stärksten zu sein. Das bedeutet nicht, dass Gewalt gegen Kinder eine zwingende Folge von Erwerbslosigkeit ist. Entscheidend ist, wie es den Betroffenen und ihren Familien gelingt, die Erwerbslosigkeit zu verarbeiten.

d) Aussenbeziehungen

Mit diesem Bereich befassen sich nur wenig Untersuchungen, obwohl bekannt ist, dass die Rückwirkungen gerade der sozialen Isolation auf die familialen Beziehungen besonders gravierend sind, dass das Konfliktpotential und das Gewalttrisiko in abgeschotteten Familien stark zunehmen.

Durch die Erwerbslosigkeit verlieren die Betroffenen wichtige, bisher automatisch vorhandene Beziehungen zu ArbeitskollegInnen, KundInnen usw., aus denen sie einen Grossteil ihrer sozialen Bestätigung und ihres Selbstwertes bezogen haben. Verschärfend kommt hinzu, dass oft auch die Beziehungen zu FreundInnen und Bekannten eingeschränkt werden, teils aus Scham und Angst vor Stigmatisierung, teils aus finanziellen Gründen (kein Geld für gemeinsame Freizeitaktivitäten, Einladungen usw.). Die Erwerbslosen ziehen sich in der Folge stärker auf die eigene Familie zurück, verbringen plötzlich viel mehr Zeit mit ihr, suchen die fehlende Bestätigung und Unterstützung bei der Partnerin. Diese ist jedoch von der veränderten Situation oft überfordert.

Auf der andern Seite ist bekannt (jedoch kaum genauer erforscht), dass soziale Aussenbeziehungen – wenn sie weiterhin gepflegt werden – durchaus unterstützend wirken und eine wichtige Hilfe bei der Bewältigung der Erwerbslosigkeit darstellen können. Vorausgesetzt ist, dass die Beziehungen schon vor der Erwerbslosigkeit bestanden haben und so gut sind, dass sie auch Belastungen standhalten können.

Die in erster Linie untersuchten erwerbslosen Männer haben offenbar grössere Probleme, ihre ausserfamilialen Beziehungen weiterzuführen, als ihre Partnerinnen. Letztere werden von ihrem Umfeld eher als Opfer der Erwerbslosigkeit gesehen, das Unterstützung verdient, während der Mann nicht selten als verantwortlich für seine Erwerbslosigkeit betrachtet wird. Mittelschichtfamilien bemühen sich stärker, ihre Aussenbeziehungen weiter zu pflegen, während Unterschichtfamilien sich rascher aus ihrem Freundeskreis zurückziehen.

Auch auf die Beziehung zur Herkunftsfamilie wirkt sich die Erwerbslosigkeit belastend aus, wobei eine erneute finanzielle Abhängigkeit von den Eltern nicht die Ursache ist, sondern lediglich problemverstärkend wirkt (auch Kinder, die nicht von ihren Eltern unterstützt werden, haben vermehrte Probleme mit diesen). Wenn nötig gewähren Eltern ihren (auch erwachsenen) Kindern in der Regel finanzielle Unterstützung, doch fehlt ihnen oft das Verständnis für deren Situation. Je länger die Erwerbslosigkeit dauert, desto weniger emotionale Unterstützung bieten sie ihnen. Besonders starke Ablehnung und viele Vorwürfe erfahren erwerbslose alleinerziehende Frauen seitens ihrer Eltern. Vor allem die Mütter können den Entscheid ihrer Töchter, auf die Sicherheit einer Ehe zu verzichten, oft nicht billigen.

Für jugendliche Erwerbslose, die wieder von ihrer Familie unterstützt werden müssen, nimmt damit auch die soziale Kontrolle, die Abhängigkeit, der Erwartungsdruck und die Konflikthäufigkeit zu. Dieser Rückschritt in die Unmündigkeit wiegt für sie schwerer als die materiellen Leistungen der Familie. Besonders betroffen von familialen Konflikten und Vorwürfen der Eltern sind unter 20jährige männliche Jugendliche mit tiefem Bildungsabschluss.

e) Gesundheit und Fortpflanzung

Die Untersuchungen über gesundheitliche Auswirkungen auf die Familienmitglieder haben wenig eindeutige Ergebnisse erbracht. Bei Partnerinnen erwerbsloser Männer wurden vermehrt Symptome für psychischen Stress gefunden (körperliche Beschwerden, Empfindlichkeit, Aggressivität, Depressivität, Angst usw.), welcher offenbar infolge der psychischen Belastung der Partner und mit einer leichten zeitlichen Verzögerung auftritt. Die Resultate zu den Auswirkungen auf die Gesundheit der Kinder sowie auf das Gesundheitsverhalten der Familienmitglieder können nicht als gesichert gelten.

Eine westdeutsche Studie zur Wirkung von Erwerbslosigkeit auf die Fortpflanzung kommt zum Schluss, dass Frauen zwischen 25 und 35 bei Erwerbslosigkeit des Partners die Realisierung eines Kinderwunsches hinausschieben oder (bei anhaltender Erwerbslosigkeit) gar darauf verzichten, dass die eigene Erwerbslosigkeit aber kaum einen Einfluss auf das Kinderkriegen hat. Bei jugendlichen Paaren hingegen führt sowohl die Erwerbslosigkeit des Mannes als auch jene der Frau zu einer höheren Geburtenrate.

3.4 Strategien zur Bewältigung von Erwerbslosigkeit

Eigentlich könnten alle oben beschriebenen Reaktionen von Individuen und Familien auf Erwerbslosigkeit als Bewältigungsstrategien betrachtet werden. Manche Menschen wenden die erfahrene Belastung gegen sich selbst und werden psychisch oder physisch krank. Andere lassen ihre Unzufriedenheit an ihren Mitmenschen aus, werden aggressiv und gewalttätig. Wieder andere können der neuen Situation positive Seiten abgewinnen und betrachten sie als Herausforderung, die die Entwicklung neuer Verhaltensweisen verlangt. Die Bewältigungsmuster sind sehr unterschiedlich, und es fällt schwer, individuelle und familiale Bewältigungsstrategien auseinanderzuhalten. In der wissenschaftlichen Literatur wird die Vielzahl der Verhaltensmuster zu verschiedenen Typen zusammengefasst. Manche Typologien sind eher an Einstellungen und Haltungen interessiert (statische Modelle), andere konzentrieren sich mehr auf die Prozesse (dynamische Modelle). Statische Modelle unterscheiden zum Beispiel offensive und defensive Bewältigungsformen oder konstruktive bzw. resignative Anpassung.

Resignative Anpassung ist eine Bewältigungsform, die bei Studien über Erwerbslosigkeit häufig beobachtet werden kann. Die Betroffenen akzeptieren die Einschränkung ihrer Handlungsmöglichkeiten, senken ihre Ansprüche entsprechend und bemühen sich kaum um eine Veränderung der Situation. Dadurch reduzieren sie die Spannung zwischen Ansprüchen und Möglichkeiten und erreichen eine weitgehende Stabilität. Familien mit *konstruktivem Anpassungsverhalten* hingegen werden im Gegenteil besonders aktiv, sie ersetzen die verlorengegangenen Funktionen der Erwerbsarbeit durch andere soziale Tätigkeiten (Hobbies, Schwarzarbeit, intensive soziale Kontakte) und leiden kaum unter ihrer Erwerbslosigkeit. Diese Bewältigungsform wird eher bei Erwerbslosen mit höherer beruflicher Qualifikation beobachtet. Wenn es sich bei der Erwerbslosigkeit um ein vorübergehendes Problem handelt, kann die Anpassung meist ohne Veränderungen in der familialen Struktur erfolgen. Bei längerer Erwerbslosigkeit kann die konstruktive Anpassung auch eine neue Rollenverteilung innerhalb der Familie verlangen, z.B. indem der Mann die Hausarbeit und die Frau die Erwerbsarbeit übernimmt. Solche Veränderungen konnten in den empirischen Studien jedoch nur selten beobachtet werden. Sie setzen das Einverständnis und die Unterstützung aller Familienmitglieder und eine hohe Motivation der betroffenen erwerbslosen Männer voraus.

Auch ein anderes Modell, das statische und dynamische Aspekte vereint, geht davon aus, dass der Verteilung der Aufgaben innerhalb der Familie eine zentrale Bedeutung bei der Bewältigung der Erwerbslosigkeit zukommt. Wird der Mann erwerbslos, kommt der Frau typischerweise die Aufgabe des Krisenmanagements zu. Haben die Partner eher starre Rollenkonzepte und halten sie an ihren Erwartungen an den andern fest, dann verschärfen sich die Konflikte. Es kommt zu Schuldzuweisungen statt zur gegenseitigen Unterstützung. Andererseits kann festgestellt werden, dass eine gewisse Flexibilität in der Rollenverteilung mehr Lösungsmöglichkeiten und damit eine konstruktive Bewältigung der Erwerbslosigkeit zulässt.

3.5 Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse

Die folgende Tabelle 2 gibt einen Überblick über die untersuchten Bereiche und die Stärke der gefundenen Wirkungen. (Sie enthält – wie Tabelle 1 – auch Bereiche, die in der vorliegenden Kurzfassung nicht dargestellt werden konnten.)

Tabelle 2: Einfluss der Erwerbslosigkeit auf die Familienfunktionen

	Stark	Mittel	Schwach (bis kein Einfluss)
Haushalt und Versorgung			
Einschränkung von Ausgaben	(X)	X	
Auswirkungen der materiellen Einschränkungen auf die Kinder		X	
Empfundene finanzielle Belastung	X		
Sozialisation			
A. Beziehung zwischen den Lebenspartnern			
Paarkonflikte und eheliche Zufriedenheit	X		
Gewalt und sexueller Missbrauch von Frauen			X
Scheidungswahrscheinlichkeit		X	(X)
Soziale Rollen und häusliche Arbeitsteilung		X	
Sexualverhalten		X	
B. Kinder und Jugendliche			
Finanzielle Folgen für die Kinder/Jugendlichen		X	
Schulische Leistungen der Kinder/Jugendlichen		X	
Lebensperspektiven der Kinder/Jugendlichen		X	(X)
Verhaltensauffälligkeiten der Kinder/Jugendlichen			X
Eltern-Kind-Konflikte		X	(X)
Gewalt gegen Kinder/Jugendliche		X	
Kriminalität (Normabweichungen) von Kinder/Jugendlichen			X
Regeneration und Gesundheit			
Gesundheit und Gesundheitsverhalten der Partner/innen		X	
Gesundheit und Gesundheitsverhalten der Kinder/Jugendlichen		(X)	X
Suchtmittelkonsum der Partner/innen			X
Suchtmittelkonsum der Kinder/Jugendlichen			X
Selbstmorde bei Kinder/Jugendlichen			X
Partizipation			
Aussenbeziehungen der Familien	X		
Konfliktpotential in der Beziehung zur Herkunftsfamilie		X	
Freizeitverhalten		X	
Fruchtbarkeit			
Erwerbslosigkeit und Fruchtbarkeit - Theorie		X	
Erwerbslosigkeit und Fruchtbarkeit - Empirie	(X)	X	
Risikoschwangerschaften und -geburten			X
X	Einfluss		
(X)	abgeschwächter Einfluss		

Zusammenfassend lässt sich sagen: Die Forschungsergebnisse zu den Auswirkungen der Erwerbslosigkeit auf die Familienfunktionen sind selten eindeutig. Die stärksten Beeinträchtigungen ergeben sich bei der Haushaltsfunktion (finanzielle Belastungen), der Sozialisationsfunktion (Paarkonflikte) und der Partizipationsfunktion (Aussenbeziehungen der Familie).

3.6 Faktoren, welche die Auswirkungen der Erwerbslosigkeit beeinflussen

Aus der kurzen Darstellung der Forschungsergebnisse ist auch deutlich geworden, dass die Auswirkungen der Erwerbslosigkeit auf Familien nicht einfach isoliert und klar von anderen Einflussfaktoren abgegrenzt werden können. Das Ausmass und die Intensität der Auswirkungen hängen zunächst einmal von folgenden Fragen ab:

1. Wie stark muss sich die Familie materiell einschränken?

Je grösser die finanziellen Restriktionen, desto gravierender sind im allgemeinen auch die sonstigen Auswirkungen auf die Familien. Dieser Faktor ist sehr eng mit der Dauer der Erwerbslosigkeit verknüpft. Je länger die Erwerbslosigkeit dauert, desto ausgeprägter werden auch die finanziellen Folgen sowie die durch sie bedingten Auswirkungen.

2. Wie reagiert die betroffene Person?

Je schwerer sich das erwerbslose Familienmitglied mit der Erwerbslosigkeit tut, desto deutlicher sind auch die Auswirkungen auf die anderen Familienmitglieder. Die überwiegende Mehrzahl der Studien untersucht lediglich Familien mit erwerbslosen Vätern, über andere Situationen können daher kaum Aussagen gemacht werden.

Weitere Faktoren tauchen in der Forschung zu Erwerbslosigkeit und Familie immer wieder als moderierende Variable auf:

A. Berufsorientierung der erwerbslosen Person und der Familie

Je wichtiger der Faktor Erwerbstätigkeit für das Selbstverständnis der betroffenen Person selbst (Identität, Selbstwert), aber auch für die Alltagsorganisation (Zeit- und Arbeitseinteilung) und die Definition der Partnerschaft (Rollen) ist, desto krisenhafter wird das Familiensystem auf die Erwerbslosigkeit reagieren.

B. Geschlechterrollenverständnis beider Partner

Je traditioneller und stereotyper das Bild der Geschlechterrollen, desto stärker wird das Familiensystem durch die Situation der Erwerbslosigkeit gestört und desto schwerer fällt die Anpassung an die neuen Alltagsbedingungen.

C. Beziehungsqualität innerhalb der Familie vor der Erwerbslosigkeit

Je besser, persönlicher und emotionaler die Beziehungen zwischen PartnerInnen sowie Eltern und Kindern vor dem Eintritt in die Erwerbslosigkeit sind, desto seltener verschlechtert sie sich während der Erwerbslosigkeit.

D. Alter und Anzahl der Kinder

Je zahlreicher und je jünger die in der Familie lebenden Kinder sind, desto stärker fühlt sich der erwerbslose Vater unter Druck, vor allem wenn er massive materielle Einbussen in Kauf nehmen muss.

E. Schichtzugehörigkeit

Die Fähigkeit zur Bewältigung von Problemsituationen wird immer wieder von gewissen schichtspezifischen Bedingungen abgeleitet. Untere Schichten verfügen generell über weniger materielle Ressourcen und meist auch weniger Bildungsressourcen. Ihre Rollen- und Wertemuster sind eher traditionell ("Normalfamilie"/starke Gewichtung der Erwerbstätigkeit), und sie haben mehr Kinder. Verschiedene der hier aufgezählten Einflussfaktoren kommen demnach in Unterschicht- und Arbeiterfamilien gehäuft vor, weshalb dort meist die stärksten negativen Auswirkungen von Erwerbslosigkeit gefunden werden.

F. Dauer der Erwerbslosigkeit

Nicht nur die ökonomischen Auswirkungen, sondern auch alle andern Effekte hängen stark davon ab, wie lange die Phase der Erwerbslosigkeit dauert.

3.7 Forschungslücken und weitere Entwicklung der Forschung

Die Analyse der Forschungsliteratur hat gezeigt, dass einerseits vor allem psychologische Untersuchungen zu den Auswirkungen der Erwerbslosigkeit angestellt wurden, in welchen quantitative Aspekte oft vernachlässigt werden. Andererseits ist die Forschung, auch wenn sie in letzter Zeit Familien vermehrt einbezieht, immer noch auf die betroffenen Erwachsenen (und hier vor allem Männer) fixiert. Erwerbslose Frauen und Jugendliche, die andern Familienmitglieder, aber auch AusländerInnen werden erst langsam zum Gegenstand der Erwerbslosenforschung gemacht. Weiterhin ungeklärt ist in vielen Bereichen, inwiefern Erwerbslosigkeit tatsächlich die Ursache bestimmter Veränderungen und Erscheinungen ist.

Es stellt sich daher die Frage, ob die Erwerbslosenforschung im bisherigen Stil weiterentwickelt werden soll, oder ob neue Wege zu beschreiten sind.

Ein Fortschreiten auf dem bisherigen Weg müsste auf jeden Fall folgende *methodische Verbesserungen* einschliessen:

- Mehr Längsschnittstudien, um die Veränderungsprozesse adäquat erfassen zu können,
- Quantitative und qualitative Methoden kombinieren,
- Repräsentativität der Stichproben verbessern, um die quantitative Verteilung bestimmter Reaktionsmuster in der Bevölkerung abschätzen zu können,
- Kontrollgruppen einbeziehen, um den Einfluss der Erwerbslosigkeit von anderen Faktoren abgrenzen zu können.

Eine solche Forschung wird sicher zu vielen Klärungen und neuen Erkenntnissen führen, aber das Verständnis für die vielfältigen Zusammenhänge und die Dynamik des Problems Erwerbslosigkeit und Familie wird sie kaum entscheidend vorantreiben. Dies kann eher mit *Aktionsforschung*, wie sie bereits in den Anfängen der Erwerbslosenforschung durchgeführt wurde, erreicht werden. Die dort eingesetzte Methode der teilnehmenden Beobachtung erlaubt einen tieferen und zuverlässigeren Einblick in die Komplexität der Situation und der ablaufenden Prozesse auf den verschiedenen Ebenen des sozialen Systems. Ausserdem steht Aktionsforschung nicht nur im Dienste der Wissenschaft, sondern es werden im Forschungsprozess selbst Verbesserungen für die Betroffenen angestrebt. All diese Vorteile dürften den grossen Aufwand, der mit Aktionsforschung verbunden ist, rechtfertigen.

Bei aller Forschung über die Auswirkungen der Erwerbslosigkeit auf die Familie sollten aber auch die allgemeinen Ursachen sowie die gesellschaftliche Bewertung der Erwerbslosigkeit nicht ausser Acht gelassen werden. Eine umfassende Bewältigung des Problems kann letztlich weder auf der individuellen noch auf der familialen Ebene erfolgen.

4 Familien, Armut und Erwerbslosigkeit – die Forschungslage in der Schweiz

In der Schweiz wurden zum Thema *Armut* in den letzten Jahren mehrere, v.a. kantonale Studien durchgeführt. Diese versuchen in erster Linie abzuschätzen, wie gross der Kreis der von Armut Betroffenen ist und welche Bevölkerungsgruppen er umfasst. Zum Teil wird auch die konkrete Lebenslage der Armen beschrieben. Die Auswirkungen der Armut auf Familien und ihre Veränderungen über die Zeit wurden bisher nicht untersucht.

Während die Übertragung deutscher Forschungsergebnisse auf die Schweiz ziemlich unproblematisch sein dürfte, gilt dies nicht für die ausgedehnte angelsächsische und v.a. amerikanische Forschung. Einerseits sind die Systeme der sozialen Sicherheit zu unterschiedlich, andererseits konzentriert sich die amerikanische Armutsforschung auf spezifische Lebensbedingungen (ethnische und rassische Ghettos), welche in der Schweiz kaum gegeben sind.

Bei den wenigen in der Schweiz bisher durchgeführten Studien zu *Erwerbslosigkeit* und Familie handelt es sich um kleinere Arbeiten (Diplomarbeiten an höheren Fachschulen für Sozialarbeit und Dissertationen), deren methodische Qualität und Aussagekraft naturgemäss eher beschränkt sind. Sie bestätigen jedoch in der Regel die aus der internationalen Forschung bekannten Fakten. Zwar können viele der hier referierten Forschungsergebnisse zu Erwerbslosigkeit auf unser Land übertragen werden, doch fehlen Untersuchungen über die Grössenordnung des Problems in der Schweiz.

4.1 Ausmass der Betroffenheit

Die *Betroffenheit der Schweizer Familien von Armut* kann annäherungsweise aus der neuesten Armutsstudie (Leu et al. 1997) herausgelesen werden. Der Anteil der Familien am Total der Armen beträgt rund 60%. Dabei handelt es sich etwa zur Hälfte um Paare mit einem oder zwei Kindern. Grössere Familien und vor allem Alleinerziehende haben ein deutlich erhöhtes Armutsrisiko. Somit sind viele Kinder von Armut betroffen. Nachdenklich stimmt einen, dass 40% der Armen verheiratete Paare sind, bei denen nur ein Teil erwerbstätig ist. Obwohl sich hinter dieser Kategorie verschiedene Familientypen verbergen (Rentnerhaushalte, Teilerwerbstätige, Paare ohne Kinder), ist das Ergebnis ein Hinweis darauf, dass ein Einkommen für den Unterhalt einer Familie auch bei uns oft nicht mehr ausreicht und die Zahl der sogenannten "working poor" zunimmt.

Bis heute existieren in der Schweiz keine *statistischen Erhebungen über das Ausmass von Erwerbslosigkeit* bei verschiedenen Familientypen. Hier soll daher versucht werden, anhand bestehender statistischer Daten zu berechnen, wieviele Familien von diesem Phänomen betroffen sind. Aufgrund der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung von 1995 lässt sich schliessen, dass in rund 818'000 Familien mindestens ein Elternteil erwerbslos war und dass in diesen Familien fast 1.5 Millionen Kinder lebten. Der grösste Teil dieser Kinder lebte in einer Familie, in der der Vater voll erwerbstätig und die Mutter erwerbslos war (38%), eine Situation, zu der es – wie bereits mehrfach erwähnt – keine Forschungsergebnisse gibt. Die in der Literatur am häufigsten untersuchte Situation hingegen (Vater erwerbslos, Mutter nicht erwerbstätig) traf nur für 16 Prozent der von Erwerbslosigkeit betroffenen Kinder zu. Der Rest der Kinder verteilte sich auf die anderen Situationen von Elternerwerbslosigkeit (Vater

erwerbslos, Mutter teil- oder vollerwerbstätig, alleinerziehende erwerbslose Mutter). Von den Jugendlichen zwischen 16 und 24 Jahren waren 1995 rund 26'000 Personen arbeitslos. Etwa 40% davon lebten mit ihren Eltern oder einem Elternteil zusammen, somit waren rund 11'000 Haushalte von Jugendarbeitslosigkeit betroffen.

Fazit: Die Zahl der von Erwerbslosigkeit und Armut betroffenen Familien in unserem Land ist beträchtlich, der schweizerische Forschungsstand dazu jedoch ungenügend. Deshalb sind gezielte Forschungen, welche diese Fragen angehen und dabei den inhaltlichen und methodischen Lücken im internationalen Forschungsstand Rechnung tragen, für die Schweiz notwendig und sinnvoll. Zum Schluss möchten wir noch kurz aufzeigen, auf welchen Grundlagen solche Forschungen in der Schweiz aufbauen können.

4.2 Datengrundlagen

Datengrundlagen für die Erforschung der Auswirkungen von Armut bzw. Erwerbslosigkeit auf die Familie müssen folgende Kriterien erfüllen:

- *Haushaltstrukturen* müssen differenziert erfasst sein (Anzahl Personen einschliesslich Kinder, Zivilstand, Beziehungen, Alter und Geschlecht).
- Angaben über *Einkommen* und eventuell über *Ausgaben* sowie über deren Zusammensetzung sind nötig.
- Der *Arbeitsmarktstatus* der Haushaltmitglieder muss bekannt sein. Es muss mindestens zwischen erwerbstätig (möglichst auch Grad der Erwerbstätigkeit), nicht erwerbstätig (mit Angabe von Grund) und erwerbslos unterschieden werden.
- Da sich die Auswirkungen von Erwerbslosigkeit und Armut mit der Zeit verändern, muss auch die *Zeitdimension* berücksichtigt werden. Zeitreihendaten oder Paneldaten sind von Vorteil.

Aufgrund dieser Kriterien können die Datensätze, welche in der Schweiz von Bundesämtern, Sozialversicherungen oder ForscherInnengruppen erhoben wurden bzw. regelmässig erhoben werden, auf ihre Tauglichkeit hin beurteilt werden. Dabei stellen wir fest, dass lediglich die Schweizerische Arbeitskräfteerhebung (SAKE) des Bundesamtes für Statistik alle Kriterien erfüllt. Allerdings ist die SAKE auf die Erfassung der Erwerbsstruktur sowie des Erwerbsverhaltens und nicht auf eine Analyse der Auswirkungen von Erwerbslosigkeit und Armut auf die Familien angelegt. Somit fehlen ihr speziell auf diese Problematik zugeschnittene Fragen an die Haushaltmitglieder.

Für eine umfassende und repräsentative Untersuchung der Auswirkungen von Erwerbslosigkeit und Armut auf die Familien in der Schweiz müssen daher neue, eigens zu diesem Zweck erstellte Datensätze bereitgestellt werden. Es besteht jedoch auch die Möglichkeit, die vorhandenen Datengrundlagen bzw. die regelmässig von Bundesämtern erhobenen Daten entsprechend zu ergänzen, so dass sie für unsere Thematik besser genutzt werden können. Die Ergänzungen betreffen in erster Linie Angaben über Haushalt- und Familienstrukturen sowie über den Arbeitsmarktstatus der Haushaltmitglieder. Damit könnten die vorhandenen Datensätze einerseits für die ständige Beobachtung der Betroffenheit von Familien durch Erwerbslosigkeit und Armut und andererseits für die vertiefte Analyse der Auswirkungen von Armut und Erwerbslosigkeit in bestimmten Lebensbereichen (welche zum Beispiel Gegenstand der Mikrozensus sind) beigezogen werden.

5 Literatur

Im Folgenden werden die wichtigsten Arbeiten zu den Themen Armut und Familien sowie Erwerbslosigkeit und Familien aufgelistet. Schweizerische Publikationen sind mit einem Stern (*) gekennzeichnet.

5.1 Armut

Konzepte der Armutsforschung

- Buhr, Petra (1995): Dynamik von Armut. Dauer und biographische Bedeutung von Sozialhilfebezug. Westdeutscher Verlag, Opladen.
- *Cunha, Antonio, Vez, Isabelle, Marcel Jérôme, Leresche, Jean-Philippe & Yves Pedrazzini (1995): Pauvreté urbaine et exclusion sociale. Conditions d'existence et vécu des populations à faibles revenus, Rapport de recherche No. 125, Inst. de recherche sur l'environnement, EPUL.
- Döring, D., Hanesch W. & E.-U. Huster (1990): Armut als Lebenslage. Ein Konzept für Armutsberichterstattung und Armutspolitik, in: dies. (Hrsg.), Armut im Wohlstand, Suhrkamp Verlag, Frankfurt a.M.
- Leibfried, Stephan, Leisering, Lutz u.a. (1995): Zeit der Armut. Lebensläufe im Sozialstaat, Suhrkamp Verlag, Frankfurt a.M.
- *Leu, Robert E., Burri, Stefan & Tom Priester (1997): Lebensqualität und Armut in der Schweiz. Paul Haupt Verlag, Bern.

Ergebnisse der Armutsforschung

- Adams, Christina D., Hillman, Nancy & Gerard R. Gaydos (1994): Behavioral Difficulties in Toddlers: Impact of Sociocultural and Biological Risk Factors, *Journal of Clinical Child Psychology*, 23(4), 373-381.
- An, Chong-Bum, Haveman, Robert & Barbara Wolf (1993): Teen Out-of-Wedlock Births and Welfare Receipt: The Role of Childhood Events and Economic Circumstances, *The Review of Economics and Statistics*, Vol. LXXV, No. 2, 195-208.
- Bolger, Kerry E., Patterson, Charlotte J., Thompson, William W. & Janis B. Kupersmidt (1995): Psychosocial Adjustment among Children. Experiencing Persistent and Intermittent Family Economic Hardship, *Child Development*, 66(4), 1107-1129.
- Buhr, Petra (1995): Dynamik von Armut. Dauer und biographische Bedeutung von Sozialhilfebezug. Westdeutscher Verlag, Opladen.
- Busch-Geertsema, Volker & Ekke-Ulf Ruhstrat (1991): "Das macht die Seele so kaputt...". Armut in Bremen, Arbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtsverbände Bremen (Hrsg.), Edition Temmen, Bremen.
- *Clerc, Bernard & Laurence Dejean (1996): Atteintes à la santé et assistance publique, Cahier HG 1/1996, Service d'information sociale et juridique de l'Hospice général, Genève.

- Conger, Rand D., Ge, Xiaojia, Elder, Jr., Glen H., Lorenz, Frederick O. & Ronald L. Simons (1994): Economic Stress, Coercive Family Process, and Developmental Problems of Adolescents, *Child Development*, 65(2), 541-561.
- Corcoran, Mary, Gordon, Roger, Laren, Deborah & Gary Solon (1991): The Association Between Men's Economic Status and Their Family and Community Origins, *The Journal of Human Resources*, XXVII, 4, 575-601.
- *Cunha, Antonio, Vez, Isabelle, Marcel Jérôme, Leresche, Jean-Philippe et Yves Pedrazzini (1995): Pauvreté urbaine et exclusion sociale. Conditions d'existence et vécu des populations à faibles revenus, Rapport de recherche No. 125, Inst. de recherche sur l'environnement, EPUL.
- Dubow, Eric F. & Maria F. Ippolito (1994): Effects of Poverty and Quality of the Home Environment on Changes in the Academic and Behavioral Adjustment of Elementary School-Age Children, *Journal of Clinical Child Psychology*, Vol. 23(4), 401-412.
- Duncan, Greg J., Brooks-Gunn, Jeanne & Pamela Kato Klebanov (1994): Economic Deprivation and Early Childhood Development, *Child Development*, 65, 296-318.
- Gelles, Richard J. (1992): Poverty and Violence Toward Children, *American Behavioral Scientist*, Vol. 35(3), 258-274.
- Geronimus, Arline T. & Sanders Korenman (1992): The Socioeconomic Consequences of Teen Childbearing Reconsidered, *Quarterly Journal of Economics*, 1187-1214.
- Graham, Hilary (1987): Women's Poverty and Caring, in: Glendinning, Caroline & Jane Millar: Women and Poverty in Britain. Wheatsheaf Books, Brighton, Sussex, 221-240.
- Habermehl, Anke (1994): Gewalt in der Familie. Ausmass und Ursachen körperlicher Gewalt, GEWIS, Hamburg.
- Hanesch, Walter u.a. (1994): Armut in Deutschland. Der Armutsbericht des DGB und des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes, Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek.
- Hao, Lingxin (1995): Poverty, Public Assistance, and Children in Intact and Single-Mother Families, *Journal of Family and Economic Issues*, Vol. 16(2/3), Fall 1995, 181-205.
- Hauser, Richard & Werner Hübinger (1993): Arme unter uns. Teil 1: Ergebnisse und Konsequenzen der Caritas-Armutsuntersuchung (Hrsg.: Deutscher Caritasverband), Lambertus-Verlag, Freiburg i.Br.
- Haveman, Robert & Barbara Wolfe (1995): The Determinants of Children's Attainments: A Review of Methods and Findings, *Journal of Economic Literature*, Vol. XXXIII, 1829-1978.
- Herpin, Nicolas & Lucile Olier (1997): Sociologie et revenu des populations pauvres en France, *Problèmes économiques*, No. 2508, 19 février 1997, 20-24.
- Hsieh, Ching-Chi & M.D. Pugh (1993): Poverty, Income Inequality and Violent Crime: A Meta-Analysis of recent Aggregate Data Studies, *Criminal Justice Review*, Vol. 18, No. 2, 182-202.
- Kaplan-Sanoff, Margot, Parker, Steven & Zuckerman, Barry (1991): Poverty and early childhood development: What do we know, and what should we do?, *Infants & Young Children*, 4(1), 68-76.
- Korenman, Sanders, Miller, Jane E. & John E. Sjaastad (1995): Long-term Poverty and Child Development in the United States: Results from the NLSY, *Children and Youth Service Review*, Vol. 17, Nos. 1/2, 127-155.
- Kruttschnitt, Candace, McLeod, Jane D. & Maude Dornfeld (1994): The Economic Environment of Child Abuse, *Social Problems*, 41(2), 299-315.

- Leibfried, Stephan, Leisering, Lutz u.a. (1995): *Zeit der Armut. Lebensläufe im Sozialstaat*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt a.M.
- Lompe, Klaus (Hrsg.) (1987): *Die Realität der neuen Armut. Analysen der Beziehungen zwischen Arbeitslosigkeit und Armut in einer Problemregion. Kölner Schriften zur Sozial- und Wirtschaftspolitik, Band 4*, transfer verlag, Regensburg.
- Mädje, Eva & Claudia Neusüss (1996): *Frauen im Sozialstaat. Zur Lebenssituation alleinerziehender Sozialhilfeempfängerinnen*, Campus Verlag, Frankfurt/New York.
- McLeod, Jane D. & Michael J. Shanahan (1993): *Poverty, Parenting, and Children's Mental Health*, *American Sociological Review*, June 1993, Vol. 58, 351-366.
- Napp-Peters, Anneke (1985): *Ein-Elternteil-Familien. Soziale Randgruppe oder neues familiales Selbstverständnis?*, Ed. *Soziale Arbeit*, Juventa Verlag, Weinheim und München.
- Rodgers, Joan R. (1995): *An Empirical Study of Intergenerational Transmission of Poverty in the United States*, *Social Science Quarterly*, Vol. 76, No. 1, March 95, 178-194.
- Smith, Ken R. & Norman J. Waitzman (1994): *Double Jeopardy: Interaction Effects of Marital and Poverty Status on the Risk of Mortality*, *Demography*, Vol. 31, No. 3, 487-507.
- *Suter, Christian, Budowski, Monica & Peter C. Meyer (1996): *Einkommenschwäche, Unterversorgung und Mangellagen bei alleinerziehenden Müttern in der Stadt Zürich: Ergebnisse einer Längsschnittstudie*, *Schweiz. Zeitschrift für Soziologie*, 22(I), 27-57.
- Walper, Sabine (1988): *Familiäre Konsequenzen ökonomischer Deprivation*, Psychologie Verlags Union, München und Weinheim.
- Walper, Sabine (1991): *Finanzielle Belastungen und soziale Beziehungen*, in: Bertram, Hans (Hrsg.): *Die Familie in Westdeutschland. Stabilität und Wandel familialer Lebensformen*, Leske + Budrich, Opladen, 351-386.
- Wolff, Reinhart (1994): *Warum Kinder vernachlässigt werden. Zu Situation, Struktur und Dynamik von Vernachlässigungsfamilien*, in: Kürner, Peter & Ralf Nafroth (Hrsg.): *Die vergessenen Kinder. Vernachlässigung und Armut in Deutschland*, PapyRossa Verlag, 81-88.

5.2 Erwerbslosigkeit

Ansätze zur Erforschung der Erwerbslosigkeit

- Holzkamp, Klaus (1987): *"Wirkung" oder Erfahrung von Arbeitslosigkeit?*, *DAS ARGUMENT*, 29/3, 367-383.
- Wacker, Ali (1987): *Ansätze, Probleme und Perspektiven der psychologischen Arbeitslosenforschung*, in: Kieselbach, Thomas & Ali Wacker (Hrsg.): *Individuelle und gesellschaftliche Kosten der Massenarbeitslosigkeit. Psychologische Theorie und Praxis*, Deutscher Studien Verlag, Weinheim, 23-39.
- Wacker, Ali (1990): *Einleitung*, in: Schindler, Hans, Wacker, Ali & Peter Wetzels (Hrsg.) (1990): *Familienleben in der Arbeitslosigkeit. Ergebnisse neuer europäischer Studien*, Roland Asanger Verlag, Heidelberg, 9-21.
- Winter, Gerhard (1987): *Reichweite und Grenzen psychologischer Ansätze im Bereich Arbeitslosigkeit*, in: Kieselbach, Thomas & Ali Wacker (Hrsg.): *Individuelle und gesellschaftliche Kosten der Massenarbeitslosigkeit. Psychologische Theorie und Praxis*, Deutscher Studien Verlag, Weinheim, 1-12.

schaftliche Kosten der Massenarbeitslosigkeit. Psychologische Theorie und Praxis, Deutscher Studien Verlag, Weinheim, 269-282.

Forschungsergebnisse zu Erwerbslosigkeit

- *Aeppli, Daniel C., Hotz, Cora, Hugentobler, Valérie & Roland Theiss (1996): Die Situation der Ausgesteuerten, Paul Haupt, Bern.
- Aldeghi, Isa, Clarac, Monique, Charraud, Alain, Deluchat, Alain, Gauvin, Annie, Jeger, Francois & Maria Teresa Pignoni (1992): Vécu et devenir des chômeurs de longue durée, La documentation française, Ministère du travail, de l'emploi et de la formation professionnelle, Paris.
- Baarda, Ben D., de Goede, Martijn P.M., Frowijn, Anja P.M. & Maureen E. Postma (1990): Der Einfluss von Arbeitslosigkeit auf Kinder, in: Schindler, Hans, Wacker, Ali & Peter Wetzels (Hrsg.) (1990): Familienleben in der Arbeitslosigkeit. Ergebnisse neuer europäischer Studien, Roland Asanger Verlag, Heidelberg, 145-170.
- Barling, Julian (1990): Unemployment and Family Functioning, in: Barling, Julian: Employment, Stress and Family Functioning, John Wiley & Sons, 187-223.
- Benoit-Guilbot, Odile (1994): Une affaire de famille?, *Informations Sociales* (Dossier: Vivre le chômage), No. 37, 104-111.
- Bleich, Christiane & Erich H. Witte (1992): Zu Veränderungen in der Paarbeziehung bei Erwerbslosigkeit des Mannes, *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, Jg. 44, Heft 4, 731-746.
- Brinkmann, Christian (1988): Die Langzeitarbeitslosen und ihre Familien. Latente und offene Spannungen in einer Wohlstandsgesellschaft, *Beiträge zur Konfliktforschung*, Nr. 2, 1988, 63-82.
- *Brodmann, Imeldis, Marti, Lilly, Probst, Ursula & Markus Schneeberger (1995): Erwerbslose Menschen. Ein Beitrag zur handlungs-orientierten Beratung, Diplomarbeit, HFS Solothurn.
- Büchel, Gregor (1989): Familiäre Aspekte elterlicher Langfristarbeitslosigkeit, *Theorie und Praxis der sozialen Arbeit*, Nr. 12, 455-460.
- Buhr, Petra & Franz-Xaver Kaufmann (1989): Familie und Bevölkerungsentwicklung, in: Nave-Herz, Rosemarie & Manfred Markefka (Hrsg.): Handbuch der Familien- und Jugendforschung, Band I: Familienforschung, Luchterhand Verlag, Neuwied und Frankfurt a.M., 513-532.
- Catalano, Ralph A. (1992): Gesundheitseffekte wirtschaftlicher Unsicherheit: Ein analytischer Überblick, in: Kieselbach, Thomas & Peter Voigt (Hrsg.): Systemumbruch, Arbeitslosigkeit und individuelle Bewältigung in der Ex-DDR, Deutscher Studien Verlag, 84-94.
- Christoffersen, M.N. (1994): A Follow-up Study of Longterm Effects of Unemployment on Children: Loss of Self-esteem and Self-destructive Behavior among Adolescents, *Childhood*, 2(4), 212-220.
- Dew, Mary Amanda, Penkower, Lili & Evelyn J. Bromet (1991): Effects of Unemployment on Mental Health in the Contemporary Family, *Behavior Modification*, 15(4), 501-544.
- Dinkel, Rainer Hans (1994): Beeinflusst Arbeitslosigkeit die Fertilität? – Eine empirische Untersuchung, *Sozialer Fortschritt*, 43(3), 67-69.
- Discry-Théate, Anne (1996): Du vécu individuel au vécu familial du chômage, *Recherches sociologiques*, 45-64.

- Flanagan, Constance A. (1990): Change in Family Work Status: Effects on Parent-Adolescent Decision Making, in: *Child Development*, 61, 163-177.
- Flanagan, Constance A. & Jacquelynne S. Eccles (1993): Changes in Parents' Work Status and Adolescents' Adjustment at School, *Child Development*, 64, 246-257.
- *Fritschi Eichhorn, Marie-Anne (1991): Sozialer Rückhalt als Ressource für die Bewältigung von Erwerbslosigkeit. Dissertation, Universität Freiburg.
- Fournier, G., Glaude, M. & E. Reynaud (1984): Familles ouvrières et chômage: des budgets difficilement compressibles, *Economie et Statistique*, 37-52.
- Galuske, Michael (1986): Sozialisation durch Arbeitslosigkeit? Zu den psychischen und sozialen Folgen von Jugendarbeitslosigkeit unter pädagogischer Perspektive, *Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik*, 82(8), 703-717.
- Guérin, Chantal, Mazel, Isabelle & Alain Vulbeau (1987): Le sort tomba sur le plus jeune: recherche qualitative sur des jeunes adultes en insertion professionnelle difficile: travail, chômage, précarité, loisir, identité, Institut national d'éducation populaire, Marly-le-Roi.
- *Graf, Monika & Irene Thenen (1986): Mein Mann ist arbeitslos ... Arbeitslosigkeit als Partnerschaftsproblem, Schule für soziale Arbeit, Zürich.
- Hartley, Jean (1987): Managerial Unemployment: the Wife's Perspective and Role, in: Fine- man, Stephen (1987): Unemployment. Personal and Social Consequences, Tavistock Publications, London u. New York.
- *Hauser, Valerie, Meierhofer, Brigitte, Tremml, Franziska & Annemarie Vogel(1984): Arbeitslosigkeit – Auswirkungen auf den Betroffenen und seine Familie, Abschlussarbeit, Schule für soziale Arbeit, Zürich.
- Heinemann, Klaus (1986): Innerfamiliäre Folgeerscheinungen der Arbeitslosigkeit von Frauen in: Todt, Horst (Hrsg.) (1986): Die Familie als Gegenstand sozialwissenschaftlicher Forschung, Duncker & Humblot, Berlin, 129-141.
- Herpin, Nicolas (1992): Les conséquences du chômage sur la consommation, *Economie et Statistique*, 256, 43-57.
- Herpin, Nicolas (1995): Perturbations dans la vie de famille, in: Holcman, Robert (1995): Les chômeurs dans la société, Problèmes politiques et sociaux, No. 748, 5 mai 1995, 64-68. ²
- Hess, Doris, Hartenstein, Wolfgang & Menno Smid (1991): Auswirkungen von Arbeitslosigkeit auf die Familie, *Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung*, 24. Jg., 178-192.
- Hornstein, Walter, Lüders, Christian, Rosner, Siegfried, Salzmann, Wolfgang & Horst Schusser (1986): Forschungsberichte, Bericht zum Forschungsprojekt "Arbeitslosigkeit in der Familie". Eine empirische Studie über Prozesse der Auseinandersetzung mit Arbeitslosigkeit innerhalb von betroffenen Familien im Hinblick auf soziale Ausgrenzung und gesellschaftliche Wandlungsprozesse, Universität der Bundeswehr München, Fakultät für Pädagogik, Neubiberg.
- Huser Liem, Joan & G. Ramsay Liem (1990): Understanding the Individual and Family Effects of Unemployment, in: Eckenrode, John & Susan Gore (Hrsg.): Stress between Work and Family, Plenum Press, New York u. London, 175-204.
- Jackson, Paul R. (1990): Individuelle und familiäre Bewältigung von Arbeitslosigkeit in: Schindler, Hans, Wacker, Ali & Peter Wetzels (Hrsg.) (1990): Familienleben in der Arbeitslosigkeit. Ergebnisse neuer europäischer Studien, Roland Asanger Verlag, Heidelberg, 23-41.

² Ursprünglich erschienen unter: Herpin, Nicolas (1990): La famille à l'épreuve du chômage, *Economie et Statistique*, 235, 31-42.

- Jahoda, M., Lazarsfeld, P. F. & H. Zeisel (1933): Die Arbeitslosen von Marienthal. Ein soziographischer Versuch. Frankfurt.
- Jensen, Peter & Nina Smith (1990): Unemployment and Marital Dissolution, *Population Economics*, 3(3), 215-229.
- Jones, Loring (1988): The Relationship Between Unemployment and Divorce, *Journal of Divorce*, 12(1), 99-112.
- Kieselbach, Thomas (1988): Familie unter dem Druck der Arbeitslosigkeit. "Opfer durch Nähe" und Quelle sozialer Unterstützung, in: Menne, Klaus & Knud Alter (Hrsg.): Familie in der Krise. Sozialer Wandel, Familie und Erziehungsberatung, Juventa Verlag, Weinheim und München, 47-76.
- *Kilchoer, Anne-Marie & Alain Schaeffer (1995): Chômage de longue durée: La confirmation d'une exclusion, Abschlussarbeit Ecole Supérieure de Travail Social (ESTS) Genf.
- Klink, Frauke & Thomas Kieselbach (1990): Jugendarbeitslosigkeit als gesundheitlicher Risikofaktor, *Bremer Beiträge zur Psychologie*, Nr. 91, 5/90, Universität Bremen.
- Komarovsky, M. (1940): The Unemployed Man and his Family: The Effect of Unemployment upon the Status of the Man in fifty-nine Families, Dryden Press, New York.
- Kurella, Stefan (1992): Arbeitslosigkeit und Gesundheit – Literaturstudie für die Jahre 1985-1991, Arbeitsgruppe Public Health, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung.
- Markefka, Manfred & Ilse Billen-Klingbeil (1989): Machtverhältnisse in der Ehe und ihre Folgen, in: Nave-Herz Rosemarie & Manfred Markefka (Hrsg.) (1989): Handbuch der Familien- und Jugendforschung, Band I: Familienforschung, Luchterhand, Neuwied u. Frankfurt/M., 345-360.
- Nauck, Bernhard (1989): Familiales Freizeitverhalten, in: Nave-Herz, Rosemarie & Manfred Markefka (Hrsg.): Handbuch der Familien- und Jugendforschung, Band I: Familienforschung, Luchterhand Verlag, Neuwied und Frankfurt a.M., 325-344.
- Paugam, Serge (1994): La vie conjugale à l'épreuve du chômage, *Informations Sociales* (Dossier: Vivre le chômage), No. 37, 88 - 98.
- Pelton, Leroy H. & N.J. Trenton (1978): Kindsmisshandlung und -vernachlässigung: der Mythos der Schichtunabhängigkeit, *American Journal of Orthopsychiatry* 48, 608-617.
- Pelz, Monika & Rainer Münz (1990): Arbeitslose "Kinder" und ihre Eltern – Erwerbslosigkeit als Konfliktpotential in der Beziehung zur Herkunftsfamilie, in: Schindler, Hans, Wacker, Ali & Peter Wetzels (Hrsg.) (1990): Familienleben in der Arbeitslosigkeit. Ergebnisse neuer europäischer Studien, Roland Asanger Verlag, Heidelberg, 125-143.
- Pissart, Françoise, Poncelet, Marc & Michel Voisin (1990): Vivre en chômage: l'installation des jeunes sans emploi dans la vie adulte, *Revue Française de Sociologie*, Vol. 31, No. 4, 573-590.
- Rottleuthner-Lutter, Margret (1989): Ehescheidung, in: Nave-Herz, Rosemarie & Manfred Markefka (Hrsg.): Handbuch der Familien- und Jugendforschung, Band I: Familienforschung, Luchterhand Verlag, Neuwied und Frankfurt a.M., 607-623.
- Schindler, Hans (1990): Systematische Analyse zur Paardynamik in arbeitslosen Familien, *Wege zum Menschen WzM.*, 42. Jg., 1990, 248-253.
- Schindler, Hans & Otto Wiebke (1990): Arbeitslosigkeit – Familie – Partnerschaft, *Z.system. Ther.* 8(3), 159-164.
- Schindler, Hans & Peter Wetzels (1985): Vorübergehend zu Hause – Auswirkungen elterlicher Arbeitslosigkeit bei Kindern und Jugendlichen in: *psychosozial* 27, Jugend ohne Arbeit, Sachbuch rororo, 70-80.

- Schindler, Hans & Peter Wetzels (1989): Arbeitslosigkeit als Familienkrise, *Wege zum Menschen WzM.*, 41. Jg., 1989, 243-253.
- Schindler, Hans & Peter Wetzels (1990): Familiensysteme in der Arbeitslosigkeit in: Schindler, Hans, Wacker, Ali & Peter Wetzels (Hrsg.) (1990): Familienleben in der Arbeitslosigkeit. Ergebnisse neuer europäischer Studien, Roland Asanger Verlag, Heidelberg, 43-73.
- Schneider, Ursula (1995): Gewalt in der Familie, *Gruppendynamik*, 26. Jg., Heft 1, 41-62.
- Schober, Karen (1987): Die soziale und psychische Lage arbeitsloser Jugendlicher, *Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung*, 20. Jg., 453-478.
- Silbereisen, Rainer K. & Sabine Walper (1989): Arbeitslosigkeit und Familie, in: Nave-Herz, Rosemarie & Manfred Markefka (Hrsg.) (1989): Handbuch der Familien- und Jugendforschung, Band I: Familienforschung, Luchterhand, Neuwied u. Frankfurt a.M., 535-557.
- Sörgel, Gabriele (1990): "Ich bin ein unheimlich gefragter Notnagel!", *Frauenforschung*, 8(1-2), 25-37.
- Steinkamp, Günther & Brigitte Meier (1985): Elterliche Erwerbslosigkeit, familiäre Sozialisation und kindliche Entwicklung, *Neue Praxis*, 15(5), 376-388.
- Stevens, Dennis J. (1991): Managerial Unemployment and Family, *International Journal of Sociology of the Family*, 21, 111-136.
- Straus, M.A., Gelles, R.J. & S.K. Steinmetz (1980): Behind Closed Doors, Violence in the American Family ("First National Family Violence Survey"), Doubleday, New York.
- Strittmatter, Franz Josef (1992): Langzeitarbeitslosigkeit im Wohlfahrtsstaat, *BeitrAB 157*, Inst. für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit, Nürnberg.
- Targ, Dena B. & Carolyn C. Perrucci (1990): Plant Closings, Unemployment and Families, *Marriage and Family Review*, 15(3-4), 131-145.
- *Udris, Ivars (1994): Die Kosten der Arbeitslosigkeit – gesundheitlich, psychisch, sozial, in: Seelische Folgen der Arbeitslosigkeit, Tagung der PRO MENTE SANA, 31-42.
- *Vollenweider, Hans-Ulrich (1986): Risikobewältigung in Familie und Haushalt – eine sicherheits-ökonomische Studie, Dissertation Nr. 975, Hochschule St. Gallen, Buchdruckerei H. Tschudy & Co, St. Gallen.
- Vonderach, Gerd (1989): Arbeitslosigkeit (Berufsnot) junger Menschen, in: Markefka, Manfred & Rosemarie Nave-Herz (Hrsg.): Handbuch der Familien- und Jugendforschung, Band II: Jugendforschung, Luchterhand Verlag, Neuwied und Frankfurt a.M., 699-716.
- Walper, Sabine U. & Rainer K. Silbereisen (1987): Economic Loss, Strained Family Relationships and Adolescents' Contranormative Attitudes, Berliner Jugendlängsschnitt, 95/87, Berliner Jugendlängsschnitt – Jugendentwicklung und Drogen, Technische Universität Berlin, Inst. für Psychologie.
- Zenke, Karl G. (1991): Über den Zusammenhang von elterlicher Arbeitslosigkeit und Schulleistungen der Kinder, *Zeitschrift für erziehungs- und sozialwissenschaftliche Forschung*, 8(1), 67-78.
- Zenke, Karl G. & Günter Ludwig (1985a): Kinder arbeitsloser Eltern. Erfahrungen, Einsichten und Zwischenergebnisse aus einem laufenden Projekt, *Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung*, 18. Jg., 265-278.
- Zenke, Karl G. & Günter Ludwig (1985b): Kinder unter der Last elterlicher Arbeitslosigkeit, *Die deutsche Schule*, 77(6), 465-477.